

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

16 (17.1.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-692992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-692992)

Generalappell des NSKK

Der Stellvertreter des Führers in der Deutschland-Halle

Berlin, 16. Januar.

In Gegenwart mehrerer Mitglieder der Reichsregierung, des Führers des NSKK aus dem ganzen Reich und zahlreicher Ehrengäste fand in der seitlich ausgemauerten Deutschlandhalle am Donnerstagabend ein großer Generalappell des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps vor dem Korpsführer **Hühnlein** statt. Außer familiären Gruppenführern, Inspektoren und Brigadenführern des NSKK war die gesamte Motorbrigade Berlin, sowie zahlreiche Abordnungen der Kraftfahrinspektion Süd zugegen. Schon in den frühen Abendstunden boten die Straßen des Berliner Westens ein außergewöhnliches Bild. Von allen Seiten marschierten Stürme und Staffeln der Motorbrigade Berlin nach der Deutschlandhalle. Um 19 Uhr war das große Rund der größten Halle Europas bis auf den letzten Platz gefüllt. Punkt 20 Uhr erschienen, von den Anwesenden härmlich begrüßt, der Stellvertreter des Führers in Begleitung des Korpsführers **Hühnlein**, der Reichswehrminister Generaloberst von **Blomberg**, der Reichsverkehrsminister Freiherr von **Clippmann**, der Kommandierende General der Panzertruppe **Lutz**, der Stabschef der **SA** **Lege** und Reichsleiter **Bormann**.

Der Führer der Kraftfahrinspektion Ost, Gruppenführer **Differmann**, meldete dem Korpsführer, daß 20.500 Männer des NSKK der Brigade Berlin und Abordnungen aus dem ganzen Reich, 33 Feldzeichen und die Standarten angetreten seien.

Der Korpsführer gab die Meldung an den Stellvertreter des Führers, Reichsminister **Rudolf Heß**, weiter.

Dann ergriß der Stellvertreter des Führers, Reichsminister

Rudolf Heß

das Wort.

„Heute brauchen wir nicht mehr, wie vor der Nacht-ergreifung einem kommenden Jahre mit der Ueberzeugung entgegenzusehen, daß doch alles Mögliche vergeblich sei. Was damals jeder, der sein Volk liebte, gelitten hat, wissen wir wir selbst. Und jeder Ausländer, der dem heutigen Deutschland verständnislos gegenübersteht, möge sich vor Augen führen, was wir durchgemacht haben, und wozu es in Deutschland unter der Herrschaft früherer Systeme gekommen ist. — er würde uns besser verstehen. Vielmehr wächst nach dem Anschauungsunterricht, den der Volkswissenschaftler neuerdings in Südamerika der Welt gegeben hat, das Verständnis für Deutschlands Maßnahmen. Wenn aber das Ausland trotz alledem uns kein Verständnis entgegenbringen will, so können wir es auch nicht ändern! Das Ausland mag auf seine Weise glücklich werden; wir nehmen uns die Freiheit, auf unsere Weise glücklich zu sein.“

Mit Freude sehen wir aber, sagte der Stellvertreter des Führers, daß die Verständigung zwischen den Anhängenden ihren Fortgang nimmt — allen Interessenten an der Völkerverehrung zum Trost. Vertreter der Frontkämpfer Englands und Frankreichs haben Besuche mit denen Deutschlands ausgetauscht. Nächster Tage wieder begibt sich eine deutsche Frontkämpferabordnung nach England, einer Einladung der englischen Frontkämpfer folgend. Sie nehmen unsere aufrichtigsten Wünsche mit, daß auch ihr Besuch beitragen möge, das Band zu festigen, das die Lebensgefährten aller Nationen der Fronten des Großen Krieges miteinander verbindet, und mithilfe, eine neue Völkervereinigung zu verhindern. Aus der gleichen Hoffnung heraus begrüßen wir die Anglo-German Fellowship in England und die Deutsch-Englische Vereinigung, die vor kurzem in Anwesenheit namhafter Engländer aus der Taufe gehoben wurde. Auch diese beiden Vereinigungen sind getragen vom Geiste besten Frontkämpfertums.“

Die Leistungen, die Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus vollbracht haben, wären unter vergangenerem System nicht möglich gewesen. Alle bisherigen Erfolge der deutschen Wiederaufbauarbeit wären nicht möglich gewesen, ohne die fröhliche Mitarbeit des Volkes und die Einordnung des einzelnen unter die höheren Interessen. Die Männer des NSKK hätten sich zum großen Teil, schon bevor der Nationalsozialismus Staatsprinzip wurde, freiwillig eingegliedert in eine Organisation, die ihrerseits nur den gemeinsamen höheren Interessen diene und dient.

„Neben der freien Zeit, die der NSKK-Mann opfert, bringt er materielle Opfer, verschleißt er seinen Wagen. Es wird von ihm gefordert, daß er Vorbild ist, daß er opferbereiter, mutiger ist, daß er die Nachschublinie besser hält als jeder andere deutsche Kraftfahrer. Von ihm wird erwartet, daß er trotzdem in seiner Haltung sich nicht erbeugt über andere, daß er nicht etwa bei Strafenkontrollen und sonstigen Gelegenheiten, bei denen er mit Staatsorganen in Berührung kommt, ein Vorrecht für sich verlangt, kurz, daß er Nationalsozialist durch und durch ist.“

Der Stellvertreter des Führers schloß mit den Worten: „Weltanschaulich im Nationalsozialismus geeint stehen die deutschen Kraftfahrer im kommenden Jahr vor Aufgaben, zu deren Bewältigung sie ihnen von dieser Stelle Kraft und Energie und die daraus sich ergebenden Erfolge wünschen! Ich weiß, und das erfüllt uns alle mit stolzem Bewußtsein, daß auch die nationalsozialistischen Kraftfahrer gemeinsam mit der ganzen Gefolgschaft des Führers am Ablauf des Jahres 1936 dem Führer wieder melden können: Wir haben unsere Pflicht getan!“

Im Anschluß an die Ansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister **Heß**, ergriß

Korpsführer Hühnlein

das Wort. Er dankte zunächst dem Stellvertreter des Führers für seine anerkennenden und mahnenden Worte, die dem Korps gleich wert- und bedeutungsvoll seien und führte u. a. aus:

„In Ihnen erblicken wir den Mittler des Willens des Führers, der nicht müde wird, die Einfachheit und Reinheit der Bewegung zu betonen, durch dessen Hände das alles geht, was aus dem inneren Leben der Parteigliederungen an Staat und Wehrmacht heranzutragen ist, und dessen richtunggebende Verfügungen und Ansprachen dem Korps stets verbindende Unterlagen für seine Erziehungsbildung bedeuten.“

Zum Reichswehrminister gewandt fuhr der Korpsführer fort: „Ich bin stolz darauf, mit meinem Korps in

Aufgabengebieten tätig zu sein, die an der Peripherie ihrer Arbeit liegen.“

Der Korpsführer streifte sodann das ausgezeichnete kameradschaftliche Verhältnis, das sich durch den gemeinsam betriebenen Kraftfahrpost, insbesondere den Kraftfahr-Geländesport, zwischen Korps und Wehrmacht und hier vor allem mit der Kraftfahr-Kampfstärke, herausgebildet habe.

Mit welcher Leidenschaft und von welcher hoher Warte aus der Führer in seiner Koburger Rede die Aufgabengebiete des NSKK umrissen habe, sei noch in besser Erinnerung. Jede Gliederung der Partei habe ihr besonderes Aufgabengebiet, ohne das eine Ueberorganisation hierdurch eingetreten wäre. SS, SA und NSKK sind und bleiben der eberne Dreiklang der Freiwilligen der Nation.

„Die Freiwilligkeit unserer Dienstleistung“, so fuhr Korpsführer **Hühnlein** fort, „ist das Kleinod, das wir zu hegen und zu pflegen haben!“ Der Korpsführer erinnerte sodann an seinen Neujahrsbrief, mit dem er seinen Führern zur Ansicht gemacht habe, sich in diesem Jahre besonders der Arbeit im kleinen anzunehmen, und den Dienst der Stürme nicht allein zu beschäftigen, sondern lebendigen Anteil an ihm zu nehmen. Der Sturmführer müsse mehr durch das lebendige Beispiel wirken, als durch das Wort. Er habe seinen Männern vorgeschrieben,

Flottenkonferenz geht ohne Japan weiter

London, 16. Januar.

Ueber die Sitzung der Londoner Flottenkonferenz am Donnerstag wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß der Vorsitzende zunächst den Brief unterbreitet habe, den die japanische Abordnung am 15. Januar an ihn gerichtet hat, und in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die japanische Abordnung nicht länger an den Beratungen der Konferenz teilnehmen könne. Die Konferenz oder richtiger gesagt der Hauptausschuß der Konferenz einigte sich dann auf die Antwort, die der Vorsitzende dem japanischen Admiral **Tagano** senden soll. Der Hauptausschuß nahm hierauf die Ansprache über die mangelnde Begrenzung wieder auf, und nahm einstimmig folgenden Vorschlag an:

„Der Austausch von Mitteilungen ist ein wesentliches Merkmal jedes Abkommens über die Begrenzung der Flottenrüstungen, und eine vorherige Bekanntgabe der Programme ist höchst wünschenswert.“

Das Ende einer Auslandsflüge

Berlin, 16. Januar.

In den letzten Tagen sind in einem Teil der Auslandspresse Meldungen erschienen, wonach der Führer und Reichsführer erneut an einem Kehlspieden erkrankt sei, das eine Operation erforderlich mache. In diesem Zusammenhang werden sogar die Namen von Ärzten im In- und Auslande genannt, die mit der Durchführung dieser Operation beauftragt worden seien.

Hierzu wird amtlich in aller Form mitgeteilt, daß diese Nachrichten von A bis Z frei erfunden und erlogen sind.

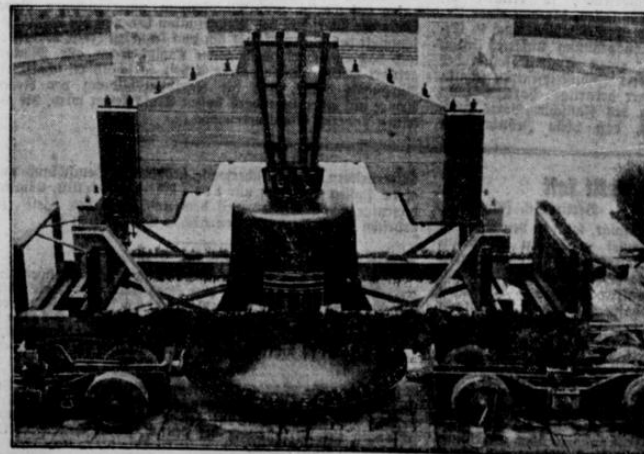
Es handelt sich hierbei wieder einmal um jene sattem bekannten lächerlichen Methoden dieser Auslandspresse, durch systematische Fingernachrichten Unruhe in das deutsche Volk zu tragen und im In- und Auslande ungünstige Wirkungen für das Deutsche Reich hervorzurufen.

Der Führer erfreut sich gottlob einer in jeder Beziehung ausgezeichneten Gesundheit, so daß er es auch nicht nötig hat, irgendwelche Ärzte im In- und Auslande, ganz zu schweigen von jüdischen Ärzten, in Anspruch zu nehmen.

Berlin-Sevilla in acht Stunden

Madrid, 17. Januar.

Auf dem Flugplatz in Sevilla traf am Donnerstagnachmittag die von dem Piloten **Untuch** geführte zweimotorige Heinkel-Waschine He 111 ein. Der Flug Berlin-Sevilla wurde in acht Stunden durchgeführt. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit betrug 410 Kilometer. Das Flugzeug führte 300 Kilometer für Amerika bestimmte Post und die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag an Bord. Die glänzende Flugleistung findet in der spanischen Presse eingehende Würdigung.



Die Olympiastadion reißt über die Landstraße nach Berlin

Die in Bochum gepossenen Olympia-Glode, die in dem Glodenturm auf dem Reichshofried die diesjährige Olympiade einläuten wird, befindet sich gegenwärtig auf der Reise nach Berlin. Nachdem es sich als unmöglich herausgestellt hatte, die Olympia-Glode mit der Eisenbahn zu befördern, wurde ein vierwädriger Spezialwagen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für den Transport angefertigt. Hier steht man die Glode auf dem Wege nach der Reichshauptstadt.

(Eisen-Bilderdruck)

stets für die anderen da zu sein und immer daran zu denken, Kamerad seiner Untergebenen zu sein. Nur so kann er die Freude von Herz zu Herz und Liebe wie ein Feld in der Bewegung.

Man solle nicht vergessen, daß der Kampf mit der Nacht-ergreifung noch nicht beendet wurde und auf andere gezielte Ziele nach im vollen Umfange im Gange ist. So müge der Sturmführer seine Aufgabe darin sehen, aus den Angehörigen der verschiedenen Berufsstände, Jungen wie Alten, hingebende treue Kämpfer Adolf Hitler zu erleben und zu einer lebendigen Einheit zusammenzuführen.

Zum Abschluß seiner Rede gab der Korpsführer einen kurzen Überblick über die kommenden Großveranstaltungen der Kraftfahrinspektion.

Mit einem Sieg-Geist auf den Führer schloß der Korpsführer seine Rede.

Nach dem gemeinsamen Gesang aller Stürme und Staffeln der Kraftfahrinspektion folgte der Fahnenausmarsch. Während der Korpsführer mit den Ehrengästen und dem Führerkorps die mit dem Heilzeichen des NSKK ausgemauerte Halle verließ, erschallte das Lied des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps: das Panzerwagen-Lied. Ein Vorbeimarsch des Ehrensturms und der Motorbrigade 31 vor dem Korpsführer und dem Führerkorps des NSKK in unmittelbarer Nähe des Hauptaussehens des großen Generalappells des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, an dem Abordnungen der Motorbrigaden Berlin, Leipzig, Weitz, Chemnitz, Pommern, Sachsen und Thüringen sowie der selbständigen Motorbrigade Coblenz in Stärke von je 200 Mann teilgenommen hatten.

In der Antwort, die Lord **Monsell** in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Hauptaussehens an Admiral **Tagano** gerichtet hat, heißt es, alle Abordnungen seien der Ansicht, daß die Entscheidung der japanischen Abordnung aufrichtig beabsichtigt werde. Trotz der hierdurch geschaffenen Schwierigkeiten sei beschlossen worden, daß die Konferenz mit ihren Arbeiten fortzuführen solle.

Der Hauptauschuß habe ihn, Lord **Monsell**, gebeten, festzustellen, ob die japanische Regierung einen oder mehrere Beobachter auf der Konferenz zu lassen wünsche, um mit den Arbeiten der Konferenz Fühlung zu behalten.

Lord **Monsell** glaubt die Erwartung ausdrücken zu können, daß die in der Konferenz verhandelbaren Punkte in einer Reihe von Fragen, bei denen eine Einigung wahrscheinlich ist, schnelle Fortschritte erzielen werden. Dies beziehe sich insbesondere auf den Austausch von Mitteilungen über die gegenseitigen Bauprogramme.

Graziani meldet einen vollen Erfolg

Rom, 16. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 98 gibt mit dem italienischen Heeresbericht vom Donnerstag folgende weitere Einzelheiten über die Operation des Generals **Graziani**:

„Die Schlacht am Ganale Doria steht, mit dem Erfolg unserer Waffen vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind auf der ganzen Front in einer Tiefe von über 70 Kilometern vorgerückt und haben dabei überall den notwendigen Widerstand des Gegners überwinden.“

Der Erfolg von den Luftkräften, sieben sich die Truppen des **Regio Aerea** in Unordnung zurück. Große Nachschublinien des Feindes, die sich in hohen Eingriffen haben, werden vergeblich die Verfolgung aufzuhalten. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Sie werden später noch festgestellt.

Die Luftwaffe in Somalia hat Truppenzusammenschlüsse des Feindes in Dagaabur und Soffabane mit Bomben belegt. Sie hat mit unseren kämpfenden Truppen tatkräftig zusammengearbeitet.

An der Eritrea-Front haben gestern in der Gegend von **Arbino** mit sichtbar großem Erfolg Bombenflugzeuge Unternehmungen gegen Feldlager und Ansammlungen absehbender Krieger durchgeführt.“

Der Sonderberichterstatter des **DPA** hatte mit **Kaiser Haile Selassie** eine Unterredung über die Kriegslage. Der Kaiser erklärte dabei, daß die Schlacht bei **Dolo** bisher der abessinischen Truppen erhebliche Geländegewinne und große Kriegsbeute gebracht habe. Zum erstenmal seien in dieser Schlacht zwei erbeutete italienische Panzer gegen die Italiener eingesetzt worden. Bei dem italienischen Luftbombardement auf **Ualabla** sei die halbe Stadt, die 10.000 Einwohner zähle, zerstört worden. Abschließend betonte der Kaiser, daß er bereit zu einem ehrenvollen Frieden bereit sei, der die Unabhängigkeit und Souveränität Abessiniens wahre.

Neuer veröffentlicht eine Meldung aus **Deffie**, wonach am Mittwoch in **Ualabla** eine abessinische Ambulanz, die unter dem Befehl eines britischen Staatsangehörigen stand, eine Stunde lang von drei italienischen Flugzeugen bombardiert worden sei. 13 Personen seien getötet und 35 verwundet worden.

Hübsche neue
diendelhoffa
zeigt Ihnen mein Schaufenster

RICHARD Lierrath
Haarenstraße 54/55

Ballast über Bord!

Jedes Pfund Uebergewicht ist schädlich. Die Schlangen sind gefürchtet! Sonnen-See macht schlant ohne zu schaden. Str. 10, 4. Bot. 1. 4. Weitere Auskunft und Verkauf:
Theater-Drogerie, Galtstraße 28, Drogerie G. Wessels, Staustr. 15

Husten Sie?

Relosum wirkt überaus schnell bei Husten und Heiserkeit.
Drogerie Helke, Heiligengeiststr. 4

Schlafzimmer

alg. Unterlage, gelbe u. schwarze, kompl. RM 295.—, nur gegen bar oder Wechselbilleten.
Wibel-Meiners, Cäster Str. 51

Herzbad-Pyrmont-Zigarren

Sumatra und Brasil

— mitotarm — bieten gekunden und tranken Rauchern einen vollen Genuss. Richtig empfohlen 5, 6, 10, 12, 15 und 20 Npl.

Zigarrenhaus v. Seggern

Lange Straße 68

Krieger-Kameradschaft Großenmeer

Sonnabend, 18. Januar, 8 Uhr Monatsappell bei Schelle. Am Mittwoch, 22. Jan. abends 7 Uhr in Schelle's Gasthaus: **Gr. Wintervergnügen** bestehend aus Aufführung „Schütz in der Stadt“, gespielt von der Dorfschule Großenmeer mit nachfolgendem **Ball**. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Kameradschaftsführer

Alt-Osternburg

Jeden Freitag **Tanz**

CAPITOL

Heiligengeiststr. 7 Fernruf 2121



Der neue Film von
Harry Piel

Nach „Kritiken“ ein neuer großer Piel-Film mit Tieren, diesmal aber nicht mit Tieren, die durch Zirkusarbeit an Menschen gewöhnt sind, sondern mit undressierten Tieren, die in der Wildnis gefangen wurden.

Hauptdarsteller: Harry Piel, Ursula Graben, Gerda Maurus, Alexander Golling, Paul Wendels, Eric Ode u. a.

Harry Piel schuf in sechsmonatiger Arbeit unter schwierigen und oft gefährlichen Umständen seinen bisher größten Film, in dem er sich wieder als Meister in der Spielführung von Tieren erweist und der eine völlig neue Art des Spielfilms darstellt.

Und wieder bringen wir diesen Groß-Film gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung heraus

Jugendliche haben Zutritt

Spielzeiten: Wochentags 4.00, 5.45, 8.15 Uhr
Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Kösters Kaffee

ist gut

Autoruf 3963

Wagen für Selbstfahrer

Wurmkrank

finden Heilung durch Kraftborn-Wurmtropfen

Sfrau-Drogerie
Gust. Wessels Staustraße 15

Kleiderschränke

Eigene Unterlegung Große preisw. Auswahl
Denkmann, Bürgerstr. 5/7, beim „Lindenhof“

Ca. 300 qm Gartenland, Nähe Bürgerbusch, gel. Straßenweg 18

Solawurmpollitur „Kraut“ macht alte Möbel neu
Hochaltemittel gegen Solawurm
Alleinvertr. Kreuz-Drogerie Kolwey, Im Koch-Wäldchen, Lange Straße 48, beim Markt

Oldenburger Lichtspiele
Telephon 2151 Nadorster Straße 60
Täglich ab 4 Uhr
Sonntags ab 7 Uhr

KREUZ RITTER

Eine Cecil B. de Mille-Produktion der PARAMOUNT
in deutscher Sprache.

Eine gewaltige Episode aus dem Mittelalter
Eine äußerst spannende Handlung und eine unvergleichliche Besetzung machen diesen Film zu einem einmaligen Erlebnis

Landes-Theater
Freitag, 17. 1. 20.15—22.30:
„Der Herr von Nohra“
Sonntag, 18. 1. 20.15—22.45:
„Der Herr von Nohra“
Sonntag, 19. 1. 16—18:
„Der Herr von Nohra“
Montag, 20. 1. 20.15—22.15:
„Der Herr von Nohra“
O — Mahlaurecht

Schreibschrank
Schreib- u. Buchsch. 150 cm breit.
Zetteln, besonders preiswert
Denkmann, Bürgerstr. 5/7, beim „Lindenhof“

Heißen
Mit Silber-Ausgabe
Ab Fabrik
Groschmann & Co.
Solingen 2

Heißen
Jg. Mädchen
jung, blond, aus guter Familie,
sucht die Bekanntschaft eines
solit. Herrn, am liebst. Beamten.
Rur ernstl. Aufschreiben unter
R Z 299 an die Geschäftsst. d. Bl.
Landwirt
Mitte 30, mit etwas Vermögen
sucht passende Lebensgefährtin
die Lust zur Land- oder Haus-
wirtschaft hat. Etwas Vermögen
erwünscht jedoch nicht Bedingung.
Angab. unt. Z 340 an die Filiale
Lange Straße 45

Für Karneval und Bockbierfeste!

Saaldekorationen, Kappen, Scherzartikel

Besonders günstig für Wirte und Vereine



Kein Staub, kein nasses Wischen u. Bohnern mehr

Täglich nur trockenes Kehren der Böden

Hygien. Stauböl Germania

35 Jahre bewährt, für Linoleum-, Parkett-, Holz- u. Steinböden

Jetzt nur in versiegelten Original-Kannen

und zu den bisherigen Original-Verkaufspreisen

Alleinige Niederlage für Oldenburg und Umgebung

Kreuz-Drogerie Kolwey

Inh.: Apotheker P. Büsing

— Foto-Haus —
Oldenburg, Lange Str. 43, Nähe Rathaus, Fernsprecher 5183
Drogen-, Chemikalien, Parfümerien, Toilette- u. Krankenpflege-Artikel

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung beschreiben sich anzusehen

Klara Feye

Heinrich Henke

Nihorn

Kirchhamen

Im Januar 1936 — Keine Feiler

Geburts-Anzeigen

Eingefunder Junge

angekommen. In dankbarer Freude

Wilhelm Hanken und Frau

Sachsen geb. Großh

Gieselhork, den 15. Januar 1936

31. Oldenburg, Evang. Krankenhaus

Gott schenke uns heute ein

gefundenes, kräftiges Mädel

Kapitänleutnant (Ing.)

Fritz Töller und Frau

Nie geb. Haupt

Kiel, den 19. Januar 1936

Seeblick 15

Todes-Anzeigen

Statt besonderer Mitteilung

Nadorst, Jettel, den 15. Januar 1936
Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft und ruhig
nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter,
Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Zante

Frau Wwe. Friedrich Dierks

Anna geb. Pieper

nach einem ruhten Leben in ihrem 86. Lebens-

jahre.

Um stille Teilnahme bitten

Adolf Helms und Frau Gesine geb. Dierks

Dieter G. Dierks und Frau Sofie geb. Dierks

Karl Janssen Wwe. Johanne geb. Dierks

nebst Enkeln und Urenkeln.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. Jan.,

nachm. 3^{1/2} Uhr, vom Marktplatz in Jettel aus auf dem

alten Friedhof Jettel statt. Trauerfeier um 1^{1/2} Uhr

im Trauerhause zu Nadorst.

Wieternholt, 14. Januar 1936.

Heute abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem, mit

großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, danks-

gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroß-

mutter und Zante

Wwe. Katharine Dierks

geb. Willen

im 86. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Heinrich Hünke und Frau

geb. Dierks.

Beerdigung am Montag, dem 20. Januar, nachm.

2 Uhr, auf dem alten Friedhof in Wieternholt.

Trauerandacht um 12^{1/2} Uhr im Sterbehause.

Dankquenzen

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Beimgang

unserer lieben Helene sagen wir

unseren herzlichsten Dank

Frau Helene Eggert und Angehörige

Nur 4 Tage! Bis einschl. Montag!

Hermann Speelmans / Lien Deyers

Joe Stöckel / Erika Glässer

in:



Ein Film n. dem viel-
gelesenen Lustspiel-
Roman:
„Carl der Große“
von Wolfgang Forten

Stoßes Selbstprogramm

Jugendliche haben Zutritt

Wall-Licht

Landes-Gartenbauausstellung für die Landesbauernschaft Oldenburg-Bremen

In dem schön mit Grün und Blumen geschmückten Saal des „Neuen Hauses“ — wie es anders für eine Gartenbauausstellung nicht zu erwarten war — tagte gestern die Fachgruppe Gartenbau, die sich aus allen Teilen des Oldenburger und Bremer Gebietes eines starken Besuches erfreute. Es mochten annähernd 300 Gärtner anwesend sein. Hauptabteilungsleiter Lammer eröffnete die Tagung im Namen des Landesbauernführers Hobbe und begrüßte insbesondere Ministerialrat Tange als Vertreter des Staatsministeriums und den Redner des Tages, Reichsunterabteilungsleiter Professor Dr. Ebert, Berlin.

Zunächst nahm Landeshauptabteilungsleiter Bachhaus das Wort und führte aus, daß die Landesbauernschaft den Gartenbau mit denselben Eifer betreibe wie jeden anderen Zweig der Landwirtschaft. Die Bedeutung des Gartenbaues erhebe allein daraus, daß in unserem Lande 800 Hektar erwerbsgartenbaumäßig bewirtschaftet werden und 200 000 Quadratmeter mit Glas überdacht seien. Nur einige Zweige des Gartenbaues mögen besonders herausgehoben werden, so die Kultur im m e r g l i c h e n Gewächse, die gerade in unserem Lande intensiv betrieben wird, so daß hunderttausende solcher Pflanzen alljährlich versandt werden, nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch ins Ausland, ferner die Kultur von Obstbäumen (Äpfeln). Zur Förderung des Obstbaues sind zahlreiche Lehrgänge ver-

eingetrickt, so ist das keine deutsche Kultur. Papierblumen können anderswo am Plage sein, z. B. bei einem Bodierfest; hier aber sind sie es gewiß nicht. Dann sprach Redner von der engen Verbindung, die zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft herrschen muß.

Auch die Kleingartenbewegung wurde erörtert. Die Gärtner haben sie vielfach als unliebsame Konkurrenz scharf angesehen. Wir haben die Kleingartenbewegung aber nötig, um Millionen wertfähigen Volksgenossen wieder zum Boden und zur Natur zurückzubringen; denn nur dadurch kann Liebe zur Heimat entstehen. Es muß erzielt werden, die Grenzen richtig abzustechen, damit sie sich gegenseitig fördern. Wenn wir uns alle ernstlich der Gemeinschaft betreiben und uns einigzuleben verstehen, werden wir das werden, was der Führer will, ein starkes und einiges Volk! Sehr starker Beifall bewies, daß der tiefgründige Vortrag die Gemüter stark bewegt hatte.

Nach einer Pause erhielt der Werbeleiter der Landes-

bauernschaft Dr. H. das Wort, um darzulegen, wie die Bauernschaft durch Presse, Rundfunk, Film, Vorträge, Bild und Ausstellungen einerseits die Produktion, andererseits den Absatz zu heben und zu regeln bemüht ist. Im September wird hier eine große Ausstellung stattfinden, wozu jetzt schon Vorarbeiten im Gange sind. Wir wollen Auslandswaren nicht boykottieren, wollen aber die eigene Produktion so fördern, daß wir Auslandswaren möglichst entbehren können und wollen die eigenen Erzeugnisse so vervollkommen, daß sie den Auslandswaren mindestens gleichwertig sind. Dann wurden wundervolle Lichtbilder gezeigt von „Altgermanischer Bauernkultur“, so schön, wie sie hier wohl kaum je gezeigt worden sind. Sie ließen jeden erkennen, daß unsere Vorfahren schon zur Einzelzeit ein sehr starkes Volk mit hoher Kultur waren.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und die Versammlung wurde von Hauptabteilungsleiter Lammer mit einem Siegel auf den Führer geschlossen.

Tagungsbericht der Landeshauptabteilung III der Landesbauernschaft Oldenburg

In diesen Tagen hat die Landeshauptabteilung III „Der Markt“ der Landesbauernschaft Oldenburg i. d. grundlegenden Sitzungen ihrer Organe und Gliederungen abgehalten. Es waren einmal die Kreisabteilungsleiter III und die Kreisfachbearbeiter III der Kreisbauernschaften der Landesbauernschaft Oldenburg zu einer Schulungs- und zum anderen erstmalig der Beirat der Landeshauptabteilung III, in dem die bei der Durchführung der Marktordnung beteiligten Wirtschaftsprüfer vertreten sind, zusammenberufen worden. Beide Versammlungen wurden von dem Landeshauptabteilungsleiter III, Landwirt H. Löffel, geleitet, der den Anwesenden einen Überblick über die Arbeiten des Reichsnährbundes auf dem Gebiete der Marktordnung sowie über die Lage der Landwirtschaft in der Reichsregierung gab. Der Reichsnährbundesführer hat beim letzten Reichsnährbundesrat in Goslar sich dahin geäußert, daß die Marktordnung das Ergebnis der Überlegungen eines klaren Menschenverstandes ist. Daß sie von vielen bekämpft wurde und bekämpft wird, liegt z. T. daran, daß in den einzelnen Jahren der Einführung der Marktordnung die liberalistische Wirtschaftsauffassung aus einem großen Teil der Reichsleute nicht vertrieben werden konnte. Jetzt steht die Marktordnung und von ihr hängt das Leben des ganzen Volkes ab, weil die Lage des deutschen Volkes eine straffe Marktordnung bedingt. Der Hauptabteilungsleiter führte die Kreisabteilungsleiter III und die Kreisfachbearbeiter III, sowie die Mitglieder

des Beirats der Landeshauptabteilung III in ihre Aufgaben für das Jahr 1936 ein. Er forderte die Anwesenden zur eifrigen Mitarbeit und engen Zusammenarbeit mit der Landeshauptabteilung III als der zuständigen Kommando- und Steuerungsstelle für die Marktordnung auf. Über den Aufbau des Reichsnährbundes und die Gliederungen der Landeshauptabteilung III berichtete Landesabteilungsleiter Dr. Schreiber, der dann insbesondere die Kreisabteilungsleiter III und Kreisfachbearbeiter III einer eingehenden Schulung unterzog. Anschließend folgten die Berichte der Leiter der einzelnen Abteilungen der Landeshauptabteilung III. Hieran anschließend wurden Fragen aus den Versammlungen heraus beantwortet. Der Vertreter der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel (Reisefest) hob hervor, daß die Zusammenarbeit zwischen einer Dienststelle und dem Reichsnährbundesrat außerordentlich fruchtbringend gewesen ist. Bremen ist die einzige Stadt, aus der bisher aus den Kreisen ihrer Mitglieder keine Meldungen an Berliner Stellen gegangen sind. Als im Herbst 1935 hat die Reichsnährbundesstelle für die Lebensmittelsubventionen, ist es durch das Eingreifen des Landesabteilungsleiters III in Bremen zu keinen größeren Verlangsamungen gekommen. Es braucht heute überhaupt nicht mehr von Anknüpfen und Äpfeln gesprochen zu werden, wenn die Verbraucher Disziplin wahren. Aus diesem Grunde ist Aufführung in den weitesten Kreisen der Bevölkerung außerordentlich wichtig und im Interesse der Ernährungsversorgung des deutschen Volkes vordringlich.



Luftschutz das Gebot der Stunde!

anfallst. Ferner sei erinnert an Schädlingsbekämpfung, den Vogelschutz, die Imkerei und besonders an den Gemüßbau. Während noch vor wenigen Jahren gewaltige Zufuhren ausländischen Gemüßes antraten, ist es erreicht, jetzt selbst in fast ausreichendem Maße zu erzeugen. Das erfordert den Einsatz vieler Arbeitskräfte, und es ist Arbeit und Brot für viele Volksgenossen geschaffen. Wir fühlen uns alle mit dem Boden verbunden und sind uns bewußt, daß Gartenbau kein kapitalistisches Unternehmen sein kann, sondern dem Ganzen dienen muß, und wenn wir uns alle in diesem Sinne einsehen, dürfen wir gewiß sein, daß die Ernährung des Volkes auf in kommenden Jahrhunderten gesichert ist. (Starker Beifall.)

Gärtnereibesitzer R. u. m. a. n. als Landesfachwart für Gartenbau gedachte zunächst der sieben Toten, die im letzten Jahre ausgehoben sind. Man ehre ihr Andenken in üblicher Weise. Mit eindringlichen Worten mahnte er zu engem Zusammenhalt; wir müssen uns auf den Boden stellen, auf dem unser aller Wohl beruht. Dann berichtete er im einzelnen über den Stand der verschiedenen Zweige des Gartenbaues, erwähnte auch, daß die rege Bautätigkeit der letzten Jahre stark lebendig auf den Gartenbau einwirkt und man frohen Mutes in die Zukunft blicken dürfe. Am ungünstigsten seien die Aussichten allerdings auf dem Gebiete des Gemüßbaues, und gerade hier bedürfe es noch intensiver Arbeit und Auffklärung. Auch seinen Ausführungen folgte starker Beifall.

Dann folgte der groß angelegte

Vortrag von Professor Dr. Ebert,

Zen setzen Kern unserer Volksernährung bilden die 850 000 Erbsen. Nach oben hin schließen sich 27 000 Betriebe mit größeren Flächen an und nach unten hin 2 200 000 Kleinbetriebe. Diese letzteren sind zum Teil Familienbetriebe und dienen dem Bedarf der Familie. Aber ein großer Teil dieser Betriebe, die sich namentlich im Westen d. s. Reiches befinden, sind zu klein, um eine bäuerliche Existenz zu sichern, und drängen dazu, daß ihr Eigentümer entweder als Arbeiter sich Verdienst sucht, oder durch intensive Bearbeitung, durch Weinbau oder Gartenbau, sich den Lebensbedarf erwirbt. Und so erlangen sie berufsmäßigen Charakter, indem sie regelmäßig Obst und Gemüse auf den Markt bringen. Sie unterscheiden — wie der Gartenbau — dem Reichsnährbundesrat. Es kann nicht ausbleiben, daß die verschiedenen Zweige, z. B. Treibgemüsebau, Feldgemüsebau und Konservenindustrie, sich überschneiden, da sie verschiedene Interessen haben. Die Gegensätze auszugleichen ist nur möglich, wenn sie alle, ihre Erzeugung und ihr Absatz in einer Hand vereinigt sind, wie es jetzt erreicht ist. Wir wollen keinen Zwang, sondern freie Entscheidung jedes einzelnen und wollen durch Belehrung jeden aufklären, auf daß er sich einstellt zum Dienst am Ganzen. — Eine Flächenvergrößerung kommt nicht in Betracht; mehr muß es sich um Steigerung der Leistung und um den Gewinn der Willen zum Wollen zu wenden und die Bauern aufzurufen. — Verrichtungen der Betriebe sollen vorgenommen werden und diesem Zwecke dienen. — Dann ging Redner über zu den einzelnen Zweigen des Gartenbaues. Es kommt aber nicht allein auf Erzeugung an; es gilt bei allem, auch Schönheit zu pflegen und alte gute deutsche Kultur. Nur ein schlagendes Beispiel sei aus den vielen herausgegriffen: Wenn z. B. ein Bauer fürstlich und sich in den Kräusen auf seinem Gange nicht Blumen aus seinem Garten oder aus dem Dorfe finden, sondern Papierblumen

Hengstförmung 1936

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem größten glücklichen Ereignis des Jahres, das in der Landesbauernschaft Oldenburg seit dem Jahre 1820 unter Staatsaufsicht vor sich geht und nicht nur im Lande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus die verdienteste Beachtung findet. Die Hengstförmung, die in diesem Jahre vom 3. bis 5. Februar wieder auf dem traditionellen Pferdemarkttag stattfindet, bringt ungezählte Besucher in die Stadt. Der irgend sich für Pferde interessiert, der läßt es sich nicht nehmen, an diesen Tagen oder doch wenigstens an einem dieser Tage in Oldenburg zu weilen. Es ist deshalb wichtig, sich rechtzeitig mit der Folge der Veranstaltung bekannt zu machen, um sich entsprechend einrichten zu können. Nach dem von der Staatsförmungskommission herausgegebenen Förmungsverzeichnis sind wieder drei Tage für die Abwicklung der umfangreichen Förmungsgeschäfte vorgesehen.

Am ersten Tage, Montag, dem 3. Februar, beginnt um 9 Uhr die erste Besichtigung der dreijährigen und älteren, bisher noch nicht geförmten Hengste. Von 12.30 bis 14 Uhr wird eine Pause eingelegt, um hernach die Besichtigung der angemeldeten 197 jungen Hengste zu Ende zu führen.

Der zweite Tag (Dienstag, 4. Februar) ist der Vorführung und Förmung der älteren, bereits in den Vorjahren geförmten Hengste gewidmet. Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Förmung wird im Interesse der erst mit den Morgenstunden eintreffenden Gäste erst um 10 Uhr mit der Vorführung begonnen. Vorgeführt werden diesmal 83 ältere Hengste. Die Mittagspause reicht wieder von 12.30 bis 14 Uhr. Am Nachmittag erfolgt nach Beendigung der Förmung die Vorführung der älteren, bereits geförmten Hengste nach Futtaufbau im großen Ring und schließlich noch die Prämierung der älteren Hengste. Die Vorführung im großen Ring erfolgt in

fünf Abteilungen. Die erste Abteilung zeigt 8 Hengste der Emigranten-Linie (davon 7 der Gruppe Elmar und 1 der Gruppe Marco), einen Hengst der Graj-Wedel-Linie (Eugen-Zweig) und 11 Hengste der Roman-Linie, davon die zum Richard-Zweig gehörenden 10 Hengste der Rudolf-Holand-Gruppe und einen der Rudolf-Heg-Gruppe. Zur zweiten Abteilung gehören 13 Hengste der Roman-Linie, unterteilt nach 7 Hengsten der Ehrenberg-Gruppe, 5 Hengsten der Ehrenberg-Erb-Gruppe und 1 Hengst der Ehrenberg-Edelmann-Gruppe, die sämtlich zum Richard-Zweig gehören. Die dritte Abteilung zeigt von der Roman-Linie die zum Wittelsbacher-Stirke-Zweig gehörenden 14 Hengste der Gido-Gerber-Gruppe. Die vierte Abteilung zeigt von der Roman-Linie die zum Wittelsbacher-Stirke-Zweig gehörenden Gruppen des Gido-Gerber (12) und des Gido-Gibotto (4). Die fünfte und letzte Abteilung umfasst 19 Hengste der ebenfalls zur Roman-Linie und dem Wittelsbacher-Stirke-Zweig gehörenden Gampo-Gruppe.

Für den dritten Tag (Mittwoch, 5. Februar) ist ab 9 Uhr, bis zur Beendigung des Förmungsgeschäftes durchgehend, die zweite Besichtigung der hierzu zugelassenen jüngeren, bislang noch nicht geförmten Hengste und Förmung derselben vorgesehen. Im Anschluß an die Förmung der jungen Hengste erfolgt ihre Vorführung im Ring und die Verteilung der Angelbäume.

Die Arbeitsfolge ist also eine sehr reichhaltige und findet gewiß die gebührende Beachtung, zumal die Reichsbahn an jedem Sonntagstrassenschnellzug zum Besuch der Förmung von allen Oldenburger Stationen, sowie von Bremen, Vahldorf, Verden, Lauenburg, Lüneburg und den Bahnhöfen der Strecke Irbrohe bis Neufahrn nach Oldenburg verabfolgt.

Winte für jeden Kraftfahrer!

Kostspielige Reparaturen können vermieden werden

Es ist sonderbar, daß die Autofahrer, die am meisten ihren Wagen beanspruchen, es sehr oft unterlassen, ihren Wagen von Zeit zu Zeit in fachmännische Hand zu geben, um ihn nachleben zu lassen, oder den von den Autowerkstätten eingelegten Vorbildungen Kundendienst für ihren Wagen in Anspruch zu nehmen. Es gibt eine ganze Menge wichtiger Punkte, deren Vernachlässigung das Fahren nicht nur verteuert, sondern sogar gefährden kann. Meistens ist man der falschen Ansicht, solche Reparaturen in den Werkstätten seien sehr teuer, und deshalb wird der Fehler gemacht, daß man nicht sofort beim Auftreten kleiner Störungen in eine Werkstatt fährt. Je länger man fährt, desto größer werden die Reparaturen und die Rechnungen. Es genügt nicht, das Öl im Motor immer auszuwechseln, sondern es muß auch dieses gewechselt werden. Sollte die Maschine noch mit Sommeröl versehen sein, so muß dieses abgelassen und die Weltwanne

mit Spülöl gereinigt werden, damit sich alle Unreinigkeiten aus der Weltwanne entfernen. Dann muß neues Winteröl aufgefüllt werden, das durch seine Kältebeständigkeit, Schmierfähigkeit und Dünnflüssigkeit für einen einwandfreien Lauf des Motors sorgt, auch bei kalter Witterung.

Da sich das Wasser im Kühler beim Gefrieren ausdehnt, besteht die Gefahr, daß Kühler und Motorblock eines Tages aufgefroren sind. Das bedeutet für den Wagenbesitzer eine sehr kostspielige Reparatur. Beim Auffüllen von Frostschutzmitteln muß das alte Kühlwasser natürlich abgelassen werden, und für eine gründliche Reinigung des Kühlers ist unbedingt zu sorgen. Die meisten Motoren erzielen erst ihre ganze Leistungsfähigkeit bei einer Temperatur von plus 70 Grad Celsius, manche sogar erst, wenn die Temperatur nahe dem Gefrierpunkt liegt. So ist es leicht erklärlich, daß eine Unterförmung dem Motor viel mehr

Brillen - Müller
Jetzt Achternstr. 23
Alle Krankenkassen

Ordnung
alle Orden, groß und klein,
Ränder u. Wäpse, Fahnen und
Wimpel, Abzeichen, Plaketten,
Medaillen, Zensurenkontrollen, Gravieren
Otto Hallersiede, Ordenshandlung
Kreuzhofstraße 31. Begründet 1891.

Schuhe nach Maß
billigst.
E. Kachler Bergstr. 9

Beste Einkaufszentrale
Tabakwaren
im Nieder-
verkaufte in
Hermann Pann
Zabaf. Großhandlung
Bahrenstr. 18, Oldenburg

Kräutertees
des Wochenmarktes stets
frisch vorträg
Drogerie Otto
Vahne
Str. 33

Hüttenkoks
Anthrazit, Kohlen, Briketts
liefert prompt und zuverlässig
O. Grelentz, Verdriftstr. 25,
Telephon 5075.

Coriolans Kanonen

Unmöglichkeit in großen Dichtwerken

Die dichterische Freiheit entscheidet manchen Verfasser gegen die Wahrscheinlichkeit und Logik. Dennoch ist auch der größte Dichter an gewisse Formen gebunden, die sich nicht missachten lassen, ohne die künstlerische Qualität zu zerreissen, und die dann fälschlich wirken.

Es wäre unmöglich, in eine nordrussische Landschaft Palmen zu versetzen, oder Caesar in einem Auto vorfahren zu lassen. Das sieht jeder ein. Und doch gibt es, zumal in historischen Dramen und Romanen, grösste Verfehle gegen naturwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Tatsachen. So spricht Schatepeare im „Coriolan“, der bekanntlich in vorchristlicher Zeit spielt, einmal von Kanonen! (Akt V, Szene 4 — Remenius: „Er spricht wie eine Gode, und sein „Em“ ist eine Batterie.“)

Eine der bekanntesten geschichtlichen Entgleisungen ist die Erwähnung des erst im 18. Jahrhundert erfundenen Blitzableiters in Schillers „Wallenstein“. Da sagt Wallenstein: „Gleichwie des Blitzes Funke, schießt schnell, geleitet an der Wetterfahne läuft, ficht sich kein Wesel vom obersten der Wolken...“ Ebenso werden im „Wallenstein“ schon die Saturn-Ringe erwähnt, die erst 23 Jahre nach dem Tode Wallensteins von Huygens entdeckt worden sind.

Schiller ist überhaupt, obwohl er zu seinen Werken recht gründliche Studien anzustellen pflegte, ziemlich reich an Verfehlen gegen historische und naturwissenschaftliche Möglichkeiten. Am „Fiesco“ findet sich dafür ein köstliches Beispiel. Das Stück spielt 1547, aber es wird darin bereits die Schokolade erwähnt, die in Italien erst im Jahre 1606 Eingang gefunden hat. (Akt II, Szene 2 — Julia: „Ich die Schokolade gemacht ist, Madame, unterhalten Sie mich.“)

Gewiss sind das nur harmlose Entgleisungen. Bedeutungsreicher ist schon die Tatsache, daß Viktor v. Scheffel, der gleichfalls sehr genaue kulturgeschichtliche Studien trieb, bevor er seine Dichtungen niederschrieb, auf dem Höhepunkt des 19. Jahrhunderts im „Erlaubnis“ bereits den mit Lichtern geschmückten Weihnachtsbaum stehen läßt, obwohl der Weihnachtsbaum nirgends vor 1500, und im Lichterglanz sogar nicht vor 1737 nachweisbar ist. Ebenso läßt Scheffel die Menschen auf dem Höhepunkt beim Essen Gabeln verwenden, die man in jener Zeit und auch Jahrhunderte später noch gar nicht kannte.

Solche kulturhistorischen Verfehle werden allerdings von Lesern oder Zuschauern kaum bemerkt, da die großen

Dichtwerke die Menschen innerlich zutiefst packen und das Gesamtbild die Einzelheiten verdrängen. Verfehle gegen die naturwissenschaftliche Möglichkeit fallen uns meist schon eher auf; dennoch können selbst hier ganz grobe Schnitzer begangen werden, ohne daß man auf sie achtet.

Wieder bieten Schillers Dichtungen manches Beispiel. Die tolle Unmöglichkeit findet sich in den „Räubern“ des „Jubel“; aber wie viele Hunderttausende haben diese herrliche Dichtung gelesen, ohne sich im geringsten an der naturwissenschaftlichen Ungeheuerlichkeit der „gastgewollenen Räume“ von Schlangen und Rattern zu stoßen? Was in einer Dichtung minderen Wertes zum Lachen reizen könnte, wird über der atemberaubenden Spannung des grandiosen Gemäldes vergessen.

In der poetisch schönsten Szene des zweiten Akts von „Hamperbinds köstlicher Märchenoper“, „Hänsel und Gretel“ schlägt der Ruchd zu wiederholten Malen — aber in tiefer abendlicher Dämmerung, ja, schließlich sogar in voller nächtlicher Dunkelheit. Wer mit der Vogelwelt vertraut ist, weiß, daß abends oder nachts kein Ruchd mehr ruft.

Gottfried Keller stellt öfters eine naturwissenschaftliche Unmöglichkeit dar, so einen bei Sonnenuntergang am Himmel stehenden abnehmenden Mond. Im ersten wie im letzten Viertel kann der Mond, wenn die Sonne auf- oder untergeht, stets nur am Südpol beobachtet werden. Da nun der Sonnenuntergang bekanntlich am Westhimmel erfolgt, kann man um diese Tageszeit auf unserer nördlichen Halbkugel ausnahmslos nur einen zunehmenden Mond sehen. — Auf dem wunderhübschen Bild von Ludwig Richter „Der Mond ist aufgegangen“ sieht man einen abnehmenden Mond am Nordhimmel stehen; das kann auf der nördlichen Halbkugel niemals vorkommen.

Eine der häufigsten naturwissenschaftlichen Entgleisungen, die aber vielleicht benutzt begangen worden ist, findet sich in Shakespeares tragischer Ballade, die Ringholts Untergang schildert: „Tausend Meilen, Hans!“ Hier werden den Riesentrafen Tausend Meilen zugesprochen! Aber es ist möglich, daß Shakespeare diese Unmöglichkeit, die auch er eigentlich bemerkt haben mußte, gewollt in die Dichtung hineinbrachte, um die Sprachgewalt seiner Verse noch zu steigern.

Große Dichter haben oft im frühen Flug genialer Gedanken Schnitzer gegen Logik oder Natur begangen; uns stören diese Fehler nicht sehr, weil das bedeutende Wert die kleinen Mängel völlig verdeckt. Schlimmer sind schon Entgleisungen, wenn das Geuallische, Bestehende fehlt: „Seine geniale Begabung zeigte der Bürgerweiser im Bremen“ — las man kürzlich in einem Zeitungsoman. Dr. R. H.

Der alte Haefer

Zum 100. Geburtstag des Feldmarschalls am 19. Januar

Die Namen Döppel und Bionville kennzeichnen seine kriegerische Vergangenheit, die bedeutsam ergänzt wurde durch das, was Haefer nachher noch als Berater und Förderer unseres preussischen — unseres deutschen Heeres geleistet hat. 1866 handelte der vormalige Adjutant des dritten Armeekorps von 1864 an der Seite des Prinzen Friedrich Karl, und bereits 1870 erhielt der Major und erste Generalstabs-Offizier des dritten Armeekorps wegen seiner mehrfach erwiesenen Tüchtigkeit die gleiche Stellung beim Armeekorpskommando.

Der rasch vollständig gewordene Heerführer befehligte später das 16. Armeekorps in West, tagte aber weit über den Bereich dieser Tätigkeit hinaus, als ein Mitarbeiter am Aufbau des deutschen Heeres. 1901 wurde er zum Generalobersten ernannt und im Jahre 1905 nach seiner Verabschiedung zum Generalleutnant befördert.

Am 100. Geburtstag konnte er seines hohen Alters wegen nur noch als Beobachter mitwirken. „Ich bin zu alt, um noch ein Kommando zu übernehmen; da hat mich denn Seine Majestät auf meinen Wunsch dem Armeekorps zugeteilt, mit dem mich alte Beziehungen verknüpfen.“ So erklärte der



greise Feldmarschall an seinem 80. Geburtstag, an dem ihm viele Auszeichnungen zufließen wurden. Am 26. Oktober 1919 starb der vollständigste deutsche General seiner Zeit auf seinem Gut Harnepfote bei Briesen.

Dieser kurze Abriss seiner Lebensgeschichte kann jedoch das bekannte Bild des greisen Kavalleristen nicht umschreiben. Die Blätter und Brägel, verordnet er seine Vollständigkeit nicht nur seinen hervorragenden militärischen Leistungen, sondern vor allem auch seiner schlichten, beispielgebenden persönlichen Haltung, in der er sich als ein rechter Vater seiner Soldaten erwies. Bezeugend dafür sind eine Reihe von Anekdoten, die mit seiner Person verknüpft sind und Schlagschlag auf sein Pflichtgefühl und seine Anschauungen werfen.

Ueber Haeferes Auffassung von der Standeshoch der Soldaten gibt eine lustige Liebeslieferung Aufschluß. Wenn der Graf in West einem Soldaten begegnete, der der Reihe die Frau Hauptmann eingeholt hatte oder etwa einen Kinderwagen schob, so nahm er dem Manne das Vater oder den Kinderwagen ab und erklärte: „Mein Sohn, geh zu der Frau Hauptmann, deren Besorgungen du machst, und sage ihr, der General Haefer sei der Ansicht, daß ein Soldat kein Dienstmädchen ist. Sage ihr weiter, daß ich hier auf sie warte, bis sie oder ihr Mädchen das Vater abholt.“ Und dann wartete der Marschall mit dem Vater oder bei dem Kinderwagen, bis die Frau Hauptmann aufgeregt herbeieilte, um ihm seine Bärde abzunehmen.

Ein hübsches Erlebnis begegnete dem Feldmarschall in West, nachdem er das Kommando des 16. Armeekorps niedergelegt hatte. Bei einem Besuch seiner früheren Garnison krieg der Graf, in Begleitung seines Adjutanten, den Berg zu dem nach ihm benannten Fort Graf Haefer empor. Als er vor dem Tor der Festung angelangt war, trat der präsentierende Posten vor und sagte mit feierlicher Stimme: „Ich bitte um die Einlasskarte!“ Der Graf war im ersten Augenblick verblüfft, dann begann er sich und erwiderte: „Das ist gut, mein Sohn. Aber sagen Sie mal Ihre Instruktion. Welche Personen dürfen das Fort betreten?“ Darauf der Posten: „Der kommandierende General, der Gouverneur von West und die direkten Vorgesetzten der in dem Fort lagernden Truppen.“ — „Ich sehe“, erwiderte Haefer, „daß Sie Ihre Instruktion kennen. Aber mich müssen Sie doch auch kennen.“ „Zu Befehl“, entgegnete der Posten, „Sie sind Seine Exzellenz Generalleutnant Graf Haefer, der höhere kommandierende General des 16. Armeekorps. Aber um jetzt das Fort betreten zu dürfen, mußte Sie eine Eintrittskarte notwendig.“ „Das ist richtig“, mußte der Generalleutnant zugeben. „Die habe ich vergessen.“ Und da der Soldat hartnäckig bei seiner Instruktion blieb, mußte der Graf wieder den Berg hinaufsteigen.

Seine Teilnahme für das Wohlergehen des nachwachsenden Geschlechts zeigte er einmal, als er die Schuljugend seines Geburtsorts Harnepfote persönlich unterrichtete. Der Lehrer war während zweier Wochen verhindert, sein Amt auszuüben. Infolgedessen erschien es notwendig, die Schule von Harnepfote während der Abwesenheit des Lehrers ganz zu schließen, da kein Ersatz vorhanden war. Dies entsprach jedoch nicht dem Wunsch des Feldmarschalls, der es nicht verantworten wollte, die Schuljugend seines Orts außerhalb der Ferienzeit zwei Wochen lang ohne Unterricht zu lassen. Um dem Uebelstand abzuhelfen, entschied sich die greise Exzellenz, den Kindern einen Ersatz zu bieten. Der Feldmarschall versammelte täglich die Schuljugend in seinem Park um sich, wo er sie mit Essen und Liebe Tags einige Stunden unterrichtete. Die Kinder aber hingen mit großer Aufmerksamkeit an den Lippen ihres greisen Lehrers.

Ein Drama auf Telegrammformularen

Als ein englischer Schriftsteller einst behauptete, Edgar Wallace habe sein Stück „Der Räuber“ geschrieben, kam es zu einer Gerichtsverhandlung in London, bei der der Verfasser der in der ganzen Welt verbreiteten Kriminalromane den Beweis erbrachte, daß das Stück von ihm ohne Kenntnis jenes andern Werks geschrieben worden ist. Dabei legte er die Originalhandschrift vor, die feinsamweise auf die Rückseiten deutscher Telegrammformulare geschrieben war! „Ich hatte kein anderes Papier zur Hand“, so erklärte Wallace dieses ungewöhnliche Schreibmaterial. Er hatte das in Frage kommende Drama in Berlin in vierzehn Tagen verfaßt, und zwar in einer Handschrift, die nur er selber lesen konnte. Vermerksweise war auch das bei jener Gerichtsverhandlung vorgebrachte Eingekleidnis, daß Wallace jährlich etwa eine Million Worte schrieb. Da ist es nicht weiter verwunderlich, wenn einem Schriftsteller zuweilen das Papier ausgeht!

Großreinemachen

Ausflug von Lawrence Emmet Kusen

Das ist ein garantierter echter Viscount als Beauftragter einer Reinigungsgesellschaft in seiner eigenen Wohnung Großreinemachen hält, wobei er fast als schwerer Junge entlarvt wird, um sich dann schließlich doch als Viscount zu entpuppen, ist immerhin eine tolle Sache. Und es erscheint ungemein schwierig, das unternehmende Verwechslungsstück hinterher ordnungsgemäß zu entwirren und sich am Abende nach der endlichen Lösung gewissermaßen zurückzufallen in das Labirinth solcher mehrfachen Bandlung, bei der es weniger auf die innere Wahrscheinlichkeit als auf den äußeren Überzeugungsseffekt ankommt.

Begnügen wir uns daher mit der Feststellung, daß hinter allem die Liebe steht. Und zwar kein flüchtiges Zechel-mittel, sondern die große, wahre, einzige Liebe, die besagter Viscount für ein allerdings überaus reiches Reimachsmädel empfindet, an das er nicht anders heranzukommen vermag. Denn dieses Reimachsmädel aus dem Volke ist nicht nur außergewöhnlich hübsch, sondern auch brav, — so brav, daß sie dem in vornehmem Reichthum seine Tage verbringenden jungen Edelmann sogar davon abgehen kann. Unter ihrer Führung lernt er als Ausflüßknecht der Kolonne 5 die Arbeit kennen und schätzen, und es wird noch mal ein ganz brauchbarer Kerl aus ihm werden.

Das sein Vater, der Lord St. Giles, den er bei seinem Bräutigam als „alten Gauner“ einführt, von der garmannten Schwiegermutter entzückt ist und dem verlobten Paar, ohne daß die erlauchten Ahnen im Grade sich undrehen oder auch nur sein eigenes blaues Blut rebelliert, seinen Segen erteilt, ist selbstverständlich. Denn wir sind ja in einem modernen Märchen, das zudem einen moralischen Hintergrund hat: Abbel der Geburt — und Abbel der Arbeit! Und wer das Märchen nicht glauben will, lasst 'nen Zauber.

Nun ja, — nachdenken muß und soll man auch über all das nicht. Die schwankhafte Handlung ist eben schön komponiert, um zu verblüffen. Und die Verwechslungsblomdie gibt zu allerhand Liebesverwicklungen Anlaß, weil es immer anders kommt, als man voraussetzen hat. Man tut demnach am besten, von vornherein auf intellektuelle Geminnung — gleich dem Herrn Papa — zu verzichten und sich in das Wunderland einer typischen Phantasiewelt — Zeit ist die Gegenwart — entführen zu lassen.

Das fällt um so leichter, als die von Max Keller als Verfasser auf Touren gestellte, frisch-fröhliche Liebesgeschichte inneren Widerstand vergessen macht. Ist Karl Erd das Reimachsmädelchen Besse, so glaubt man halt alles, Scherz, sich vorzustellen, daß soviel seelische Zauberei

keit, gepaart mit allerhöchster unverfälschter Natur — und Gesichts wie Gestalt auch nicht gerade übel! — einen Viscount noch Mord-Räuber etwas nicht bezaubern könnten! Lebensfals waren viel eifriger, und manch einer wird den Viscount um seine Bärde beneiden haben.

Nun, trifft hier das große Glück der großen Liebe auch einen, der es seiner Vergangenheit und seines Charakters eigentlich nicht verdient, so bietet doch noch wenigstens die verlässliche Aussicht, daß hinter der gediegenen Führung des reifen Mädels, das nicht nur bei ihm, sondern auch in ihm Großreinemachen hält, noch mal etwas Tüchtiges aus ihm werden dürfte. Dies um so mehr, als der Bob Hans Joachim Alburger als alle Jahre des liebenswürdigen Schwerenöters trägt, dem man nachsichtig seine Schwächen vergeben möchte. Die dreifache Verwandlung vom Genie zum in den Gannoden und von diesem zum eischen sein Fort verbündenden Schwärzwerker gelingt ihm vortrefflich; jede der gegenseitigen Neugierigkeiten wirkt gleich überzeugend, und hinter jeder quod nomen dem wahrhaft gewonnenen, herabgewundenen guten Kerl der Schalk hervor.

Das Gegenstück zur naturhaften Besse ist die Dame Vivian Rowe der Ursula Lieberwald, die den Jungen gern für sich beizugewinnen möchte. Ein aparis, nicht wenig verführerisches, nicht wenig launisches Persönchen, voller Launenhaftigkeit, aber mit Temperament. Ein mondänes Weibchen, bei dem Rindlichkeit und raffinierte Berechnung einander nicht widersprechen. — Otto Rühl ein nobler Lord, der in der unaufdringlichen Gestaltung dieses feis sorgfältigen und nachdenklichen Darstellers eine feis, aristokratische Haltung annimmt, die ein leiser Humor durchzieht, ohne daß die Figur darüber in die Karikatur verfällt. — Ein per noble andern Schlägers der mangelnde Intelligenz hinter gesellschaftlichem Dill verbergende alternde Trottel Sir Henry Patten des Theodor Görtlich. In seiner begriffsflughigen Beschränkung wie im Leben juchswilder Eiferstuch gleich amüsan.

Walter Rone ein mit wichtiger Amisienne auf Irzwegen befindlicher Kriminalintellekt: Rudolf Hädel als Reimacher Grad ein Original; Wolfgang Bönne eine herrschaftlicher Diener voller Mißbilligung und reservierter Strenge und Ingeborg Hall eine niedliche Maniüre. Alle vergnüglich und nett.

Das Zimmer im Landhaus der „lustigen Witwe“ Vivian von Görtlich ist wohnlich und mit erlesenen Geschmack dekoriert. Und über dem Ganzen der begabte, sprühende geistige Geist unseres Max Keller. Die sichere Gewähr dafür, daß der Sieg auf der ganzen Linie vollstommen wird. Bisweilen zeichnete Wellauf auf offener Szene die Spieler aus.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 17. Jan. 1936

Oldenburger Landestheater

Theaterkatalog:

Heute:

Erste Wiederholung
„Großreinemachen“
„Großreinemachen“ innen und außen, im Hause und im
Hergen...

Morgen:

Das ergreifende Schauspiel
„Der Verrat von Kovara“
Harter Schicksalskampf um Sippe und Scholle...

Sonntagnachmittag:

„Sommerfollamen Wollenfoll“

Sonntagabend:

Letzte Aufführung:
„Die Fledermaus“

Montag:

Niederdeutsche Bühne
„Die Gappenhase“

K. S. Kulturgemeinde:

Morgen Beginn der Kartenabgabe
für die dritte Mittwoch-Ausgabe
„Der Verrat von Kovara“

Niederdeutsche Bühne

Montag: „Die Gappenhase“ von Karl Bunje, Brale

Ein mit Humor gewürztes Soldatenstück. Frontgesinnung
gegen Stappengesell. Ein Stück, das sich jeder Frontsoldat, über-
haupt jeder Volksgenosse unbedingt ansehen muß.



Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt Urlaubsfahrten

7. bis 19. Februar: Schillersee
Gesamtpreis 33 RM; Tagesfahrt nach Garmisch 5 RM;
Zufahrt 10 RM. Es sind nur noch wenige Plätze frei.

14. bis 26. Februar: Allgäu
Unterbringung in Föhn, Großholzleute, Wangen. Gesamtpreis
einfach, Tagesfahrt nach Garmisch, 54 RM. Stille-
gang 10 RM.

21. bis 26. Februar: Berlin
Fahrt, Übernachtung und Frühstück 22 RM; nur Fahrt
9,70 RM. In dieser Zeit findet in Berlin die Automobil-
Ausstellung statt.

Wandern

19. Januar: Vohlfahrt nach Hunsfelsen
Reisen, einfach, 30 RM und Abfahrt mit Autobus Mittagsessen
und Kaffeezeit 3,00 RM. Der Kartenverkauf hat begonnen.
Besetzte Karten sind schnellstens abzuholen. Vohlfahrt-
tamp und anderer Sport. Frauen können an der Fahrt
teilnehmend teilnehmen.
Abfahrt: 9.00 Uhr vom Marktplatz, Rückfahrt gegen 22.00 Uhr.

Veranstaltungen

18. Januar: Künstlerische in der „Moria“

Ausführung eines Programms.
Beginn: Nachmittags 15.15 Uhr, ungekürztes Programm,
ermäßigte Eintrittspreise.
Abends: 20.15 Uhr.

Die Vorverkaufskarten für diese Vorstellung sind bereits
vergriffen. An der Abendkasse sind nur noch wenige Karten
zu haben.
Wir weisen deshalb ausdrücklich auf die vollwertige Nach-
mittags-Veranstaltung hin.

Winterhilfswerk Oldenburg-Stadt

Monatsplakette und Reichsgeldsammlung

Für den Monat Januar gilt die Monatsplakette mit dem
Bildnis des „Friedrichs Aler“ als Ausweis dafür, daß
bereits eine angemessene Spende vom Einkommen an das
Winterhilfswerk abgeführt worden ist.

An alle Volksgenossen, die ein eigenes Einkommen haben
und nicht im Besitze der Monatsplakette sind, wendet sich das
Winterhilfswerk am Sonntag, dem 19. Januar, im
ganzen Reich mit einer Reichsgeldsam-
lung. Diese wird von den Amtswaltern der NSD und
den Helfern des NSD von Haus zu Haus durchgeführt.

Die Kreisführung des NSD bittet diejenigen Volksgenossen,
die die Monatsplakette nicht erworben haben, um
Unterstützung dieser Geldsammlung.

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungshäute Oldenburg

Heute, Freitag, 20.15 Uhr: Erste Führung
durch das Museum für Naturkunde und
Vorgeschichte. Der Vortrag von Landesarchiv-
direktor Dr. Lubbing am letzten Mittwoch stellte die große
Bedeutung der vorgeschichtlichen Funde für die Formulierung
eines deutschen Geschichtsbildes heraus. Die Führung
durch das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte
wird diesen Vortrag in anschaulichster Weise ergänzen.

Am Montag, 20.30 Uhr, in der Oberstufe: Dritter
Vortrag von Professor W. Lampe zu dem Thema:
„Aus dem Wunderbuche der Natur“.

Hitlerjugend und Fliegernachwuchs

Eine der großen Aufgaben der Hitler-Jugend besteht darin, der deutschen Fliegerei geeigneten Nachwuchszug zu stellen. Darum hat die HJ an allen größeren Orten Luftsportvereine aufgestellt, in denen die flugbegeisterten Jungen zusammengeführt werden. In Oldenburg erhalten diese Jungflieger ihre Ausbildung in Luftfahrtschulungslagern. Während die Reichsbahn einen solchen Lehrgang für ihre Lehrlinge eingerichtet hat, wurde für alle übrigen Jungflieger der HJ ein Lehrgang auf der gewerblichen Berufsschule in Verbindung mit der HJ und dem DLV aufgestellt.

Die Bauabende des Luftfahrtschulungslagers an der Berufsschule werden in der Vorrede am Wappentag abgehalten. Hier werden die Jungen in der Bearbeitung von Holz und Metall unterwiesen. Das Ziel der Bauabende ist die Herstellung eines flugfähigen Gleitflugzeuges, eine Arbeit, die von jedem Jungen Ausdauer, Verantwortungsfähigkeit und Arbeitsfreude voraussetzt. Mancher Junge möchte anfangs verzweifeln, er glaubt nicht, daß die Maschine jemals fertig wird. Es scheint fast, als wenn der Werkleiter gerade nicht zur Hebung der Arbeitsfreude beiträgt, wenn er immer wieder Arbeiten als ungenügend zurückweist. Aber er weiß, welche Verantwortung er trägt; sollen doch die Jungen später in ihrem selbstgebasteten Flugzeug durch die Lüfte schweben, und da dann die kleinste fehlerhafte Verbindung zum Verhängnis werden. Aber auch bald haben die Jungflieger erkannt, welche Verantwortung sie beim Bau ihrer Maschine tragen, und denen nun schon selber fehlerhafte Arbeiten auf. Der spielerische Bahrer wird so zum verantwortungsbewußten Flugzeugbauer. Mit der Fertigung von Einzelteilen wächst aber auch wieder die Arbeitsfreude, und je weiter sich das Fliegen der Vollendung nähert, desto größer wird die Begeisterung.

Nachdem die Hitlerjugend, die an der Reichsbahn arbeiten, bereits im letzten Sommer ein Gleitflugzeug „Jagling“ unter der Leitung des Werkstatteleiters Dobrinski fertigstellen konnten, wird der Luftfahrtschulungslager der gewerblichen Berufsschule unter Leitung des Werkstatteleiters Cordes im nächsten Frühjahr ein Flugzeug „Grunau 9“ vollenden. Groß sind die Opfer, die die Jungflieger aufbringen müssen, bevor sie ihre Maschine flugfähig haben. Größer aber ist die Freude, wenn sie mit ihrer Maschine durch die Lüfte fliegen.

Im Frühjahr geht es mit der selbstgebasteten Maschine nach Wildeshausen zum Fliegerhorst „Joel“. Hier wird ein Segelflugschüler die Hitlerjugend empfangen, und es geht bald in kleinen Flügen von den herrlichen Höhen ins Tal. Ein Flugtag in dem schönen Wildeshausen einschüßigt alle Mühe der langen Bauabende. Aber am höchsten steigt die Begeisterung, wenn der Jungflieger sein erstes fliegerisches Können durch die A-Prüfung bewiesen hat. Wer dann die hellen Augen des jungen A-Piloten sieht, der weiß, daß



Oldenburger Jungflieger in der Werkstatt — Die „Grunau 9“ muß noch bis zum Frühjahr fertiggestellt sein!
(Foto: Bildstelle HJ — Gebiet 7 — Nordsee, Oldenburg)

dieser Junge auch in Zukunft große Opferfreude auf sich nehmen wird. So werden unsere HJ-Jungflieger in enger Kameradschaft nicht nur zu opferwilligen, sondern auch zu mutigen und einflussbereiten Mitstreitern im neuen Reich erzogen.

Daß der Segelflugplatz „Joel“ der Ortsgruppe Oldenburg des DLV ganz besonders für die Jungflieger geeignet ist, beweisen die 40 A-Piloten der HJ-Luftsportflieger Oldenburg, die im Sommer 1935 ihre Prüfung dort bestanden haben. Sobald die erste fliegerische Grundlage geschaffen ist, können diese Jungflieger kostenlos an dreiwöchigen Lehrgängen der Reichssegelfliegerschule auf der Wasserfurpe teilnehmen. Auf diesen Kursen haben bereits fünf unserer Jungflieger in Oldenburg die B-Prüfung und zwei die C-Prüfung abgelegt, und die Zahlen werden sich im nächsten Sommer mehr als verdoppeln. Im nächsten Frühjahr wird in Oldenburg eine dritte Schar aufgestellt, die in der Werkstatt des DLV in Gerdien arbeiten wird. Diese Schar wird zusammengeführt aus flugbegeisterten Jungen, die am 20. April aus dem Jungvolk kommen.

Um aber auch Jungen, die noch nicht der Hitler-Jugend angehören, und sich später für die Luftwaffe melden wollen, die Möglichkeit zur fliegerischen Ausbildung zu geben, ist bei der Geschäftsstelle des Barmes 91, Oldenburg, Schloßplatz, eine Medizinstelle eingerichtet, wo sich jeder fliegerisch begeisterte Junge unter 18 Jahren melden kann. Nachdem von einem Arzt die körperliche Eignung zum Fliegen festgestellt ist, wird er der Luftsportflieger zugewiesen, und nach einer gewissen Probezeit, in der die charakteristische Eignung nachgewiesen ist, in die Hitler-Jugend aufgenommen.

So wird in Oldenburg im nächsten Sommer eine Fliegergefolgschaft entstehen, die sowohl eine Werkstattausbildung als auch eine flugtechnische Ausbildung erhalten wird, wie es für die Entwicklung der deutschen Fliegerei notwendig ist.

Adelheid Eimer 84 Jahre alt



Am Sonntag vollendet Adelheid Eimer ihr 84. Lebensjahr. Sie ist in Bremen geboren und in Bremerhaven aufgewachsen, war im 30- und Auslande als Sprachlehrerin tätig und wurde auch als Schriftführerin und durch eine Reihe von ihr verfaßter Gedichte bekannt. Seit langen Jahren hat sie ihren Wohnsitz in Oldenburg. Jetzt wird Frau Eimer, die körperlich leidend ist, aber geistig noch frisch und tatkräftig ist, liebevoll in Frieden und Ruhe betreut. Durch verschiedene Gebiete war sie im Laufe der Jahre in den „Nachrichten“ vertreten.

Der Beitrag der Bauparlaffen zur Wohnbaufinanzierung im Jahre 1935

Wir erhalten folgende Auskunft: Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Zuteilungsergebnisse der deutschen Bauparlaffen haben diese im Jahre 1935 ihren Bauparlaffen nach vorläufiger Schätzung mindestens 90 Millionen Reichsmark als Zuteilungen bereitgestellt. Hinzu kommen die erheblichen Bereitstellungen aus Zwischenerträgen auf künftige Zuteilungen. Die Baugeld-Auszahlungen im Jahre 1935 werden etwa zwischen 100 bis 120 Millionen Reichsmark liegen. Sie waren wesentlich größer als die Zuteilungen, da die Bauparlaffen zu Beginn des Jahres 1935 fast 60 Millionen Reichsmark schon zugeteilt hatten, die auf Abruf warteten. Dieser Ueberschuß dürfte bei den meisten Bauparlaffen Ende 1935 fehlen gewesen sein. Die Auszahlungen waren also ganz wesentlich höher als zu Beginn des Jahres 1935 allgemein erwartet wurde, und obwohl im Jahre 1935 nicht nur kleine Zuteilungen aus dem 100-Millionen-Reichslohn erfolgten, sondern erhebliche Rückzahlungen darauf zu leisten waren. Aus diesen Tat-

sachen ergibt sich, daß die Bauparlaffen auch im Jahre 1935 wieder zu den ergiebigsten Geldquellen der Wohnbaufinanzierungen gehörten.

* AdH-Fahrten keine Zuschuhunternehmungen der Reichsbahn. Im Zusammenhang mit der kürzlichen Aenderung der Gütertarife bei der Reichsbahn ist die Frage angelaufen, ob nicht die „Kraft-durch-Freude“-Fahrten ein Zuschuhunternehmen der Deutschen Reichsbahn darstellen, zumal der Personenverkehr der Reichsbahn eine Unterbilanz aufweist. Wie der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, hat eine Anfrage beim stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn, A. Leinmann, ergeben, daß die Urlaubsbüro der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ trotz der sehr hohen Ermäßigung keineswegs einen Zuschuh erforderlich machen, da die Büre für die Hin- und Rückfahrt hundertprozentig ausgenutzt sind. Selbst die in diesem Jahre zum ersten Male fahrenden, noch besonders verbilligten Urlaubsbüre für bedürftige Urlauber decken die Kosten der Reichsbahn und bedürfen in keinem Falle eines Zuschusses.

* Materialsammlung für die Geschichte der Kriegsmarine. Im Privatbesitz befinden sich vielfach noch dienstliche Unterlagen, insbesondere aus der Zeit des Weltkrieges und der Nachkriegszeit: militärische Dienstvorschriften, Tagebücher, persönliche Aufzeichnungen usw., die eine wertvolle Ergänzung der im Marinearchiv gesammelten Akten zur Geschichte der Kriegsmarine bilden können. In einem Erlass des Oberkommandos der Kriegsmarine wird deshalb ersucht, etwa vorhandenes Material dem Marinearchiv zu überlassen. Auch solches aus der Vorkriegszeit ist willkommen.

* Rassenvortrag. Zu den Rassen, die der Staat zur lebendigen und planmäßigen Mitarbeit an der Gefundung und Gefunderhaltung des deutschen Volkes heranzieht, gehören neben Aertzen, Wissenschaftlern u. a. die Sozialversicherungsträger. Im Rahmen dieser Gemeinschaftsarbeit veranstaltet die hiesige Verwaltungsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Berufsentsprechenden für Kaufmannsgehilfen und weibliche Angestellte am Freitag eine Mitgelierversammlung mit einem Vortrag des Pg. Dr. med. Brand über

Beachtet die Geschäfte der **Haarenstraße** sie sind vielseitig und leistungsfähig

Achtung! Radfahrer! Die Haarenstraße ist von der Mottenstraße bis zum Julius-Mosen-Platz keine Einbahnstraße und darf von beiden Seiten befahren werden

Masse. Der Lobedachor verschönert den Abend durch einige Gesangsvorträge. Der Besuch dieser Versammlung kann den Mitgliedern und interessierten Volksgenossen wegen ihrer Bedeutung auf dem Gebiet der gesundenheitlichen und raffischen Erneuerung unseres Volkes nur empfohlen werden.

• **Leitw.-Vorberd-Vortrag.** Der auf den 1. Februar festgesetzte Vortrag des Generals v. Leitw.-Vorberd begegnet bereits großem Interesse bei den Kolonialfreunden. Der Vorstand der Abteilung Ebernburg der Deutschen Kolonialgesellschaft hat die Vorbereitungen für den Vortragabend beendet, und er glaubt, den Besuch weiten Kreisen empfehlen zu dürfen. Es mußte wieder der große Hingehoffall genommen werden; der in der Stadtmiete gelegene Unionsaal war schon vor Monats- an derweitig vergeben. Die Eintrittspreise sind so außerordentlich niedrig gehalten, daß es jedem ermöglicht wird, den Vortrag über das frühere und jetzige Afrika zu hören.

* Das Schulschiff „Deutschland“ des Deutschen Schulschiff-Vereins ist am 14. Januar wohlbehalten in St. Helena angekommen und wird am 19. Januar die Heimreise nach Bremerhaven antreten.

* Personalien. Der Gefolgschaftsführer Günther Neumann wurde mit Wirkung vom 7. Januar 1936 als Sachbearbeiter für Flugwesen des Fliegerunterbannes im Bann 91 und gleichzeitig als Führer der Luftsportgefolgschaft in Oldenburg eingesetzt.

* Errichtung einer Korbmacher-Innung für den Randesbühl-Edlenburg und den Handwerkersammerbezirk Aurich. Auf Grund des § 4 der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 ist mit Wirkung vom 1. November 1935 eine Korbmacher-Innung für den Randesbühl-Edlenburg und den Bezirk der Handwerkersammerbezirk Aurich errichtet worden. Der Sitz dieser Innung ist Edlenburg. Zum Obermeister der Innung wurde seiner Zeit der Korbmachermeister Meyer aus Barel befehlt. Er wird durch geschäftsführenden Gräfin von Fellen Amtsrathen. Innung wurde auf Grund des § 13 der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 Korbmacher Edmund Haffs aus Delmenhorst, Edlenburger Straße 207, zum Obermeister der Innung befehlt.

* Die Stare sind heimgekehrt und haben sich auf ihren alten Sammelplätzen wieder eingefunden. Es handelt sich um die ersten Scharen, die frühzeitig zur alten Heimat zurückkehrten. Erwähnt werden muß noch, daß einzelne Stare es vorgezogen haben, den Winter über hier zu bleiben.

* In der Notiz über die Vergebung der Arbeiten für die zwölf Wohnhäuser ist dem Einfunder ein Irrthum unterlaufen. Nichtig muß es heißen, daß die Maserarbeiten an D. Hohnhorst vergeben wurden, während die Kieferarbeiten noch nicht vergeben worden sind. Bei dem Neubau eines Vertriebsgebäudes für den Städtischen Schachthof sind die Maserarbeiten noch nicht vergeben, während die Kieferarbeiten an Carl Schiel Nachf. vergeben wurden.

• **Einschleimbies gefast?** In einem Schulgebäude der Stadt, in der in den letzten Tagen des öfteren kleinere Selbstbeseitigungen und Selbstentlassungen abgehalten worden sind, wurde beobachtet, daß ein Mann, welcher die Bänder eines sehr betrübten und sehr unglücklichen Mannes, der in der letzten Zeit sehr unglücklich gewesen ist, sich unerschrocken in den oberen Schulräumen zu schäufeln machte. Da der fremde Mann darauf keine genügende Auskunft geben konnte und sich ferner nicht genügend auszuweihen vermochte, wurde surschoben die Polizei gerufen, die den Eingeborgten einsperrte, noch in Empfang genommen hat, um das Räuber in diesem Falle noch aufzuklären.

* Zu den Einbrüchen in der vergangenen Nacht wird uns noch mitgeteilt, daß der Täter in beiden Fällen der gleiche gewesen sein würde. In der Rosenstraße hat er ein nicht ganz ordnungsgemäß geschlossenenes Fenster zum Einsteigen benutzt und ist dann darangegangen, verschiedene Behälter zu durchsuchen. Gestohlen wurde nach den endgültigen Feststellungen 25 RM Bargeld, für 22 RM Briefmarken, und ein Paket mit 45 verschiedenen Weisfisten der verschiedenen Farben der Firma Faber. Neben den Weisfisten handelt es sich um Zinnesfisen, Blau-, Rot- und Weisfise. Der Einbruch in der Kurwidstraße wurde von einem an der Straßenseite des Hauses offensichtlich den Oberlicht a-geöffnet. Hier ging der Einbrecher erst nach besonderen Maßnahmen an die Arbeit, denn er hat die Hinterscheitlung durchschnitten, um gegen das Gefährwerden und Ueberlastungen gesichert zu sein. Dann wurden ebenfalls Schubfisen und sonstige Behälter durchwühlt und durchgesehen. Die Beute bestand aus einer Damenbrille mit etwa 13 RM Aufsat und einer Zigarrete mit etwa 2.50 RM.

„Deutsche, haltet wieder mit männlichem Hochmuth den Wert eurer edeln, lebendigen Sprache, schöpft aus ihrem nie versiegenden Urdorn, grabet die alten Quellen auf!“ sagt Zahn in einem „Deutschen Selbsttum“. Einen Abend, an dem sie in überdem Maße aus diesem Urdorn schöpfen durfte, verschaffte gelnern der Deutsch-Engelische Frauenbund einer sabbatenden Biederkeit durch Frau Uharlotte von der Trend-Berlin. Diese erlesene Person deßer Dichtung und der Welt, wie ich glaube, die Sprache ist es Leben zum Bewein, welches Am wir Deutschen an unsere Sprache besitzen, die wie keine andere die Schönheiten der Natur widerspiegelt und die tiefsten Gefühle und die höchsten Gedanken zum Ausdruck bringt, die Sprache des Herzens ist und die ganze Gefühlskala im Herzen anfließen läßt von der höchsten Freude bis zur tiefsten Erschütterung.

Die Aula der Deutschen Oberschule ist fast bis in die letzten Bänke gefüllt. Frau G h i e r s, die Leiterin des Deutsch-Engelischen Frauenvereins im Landesteil C i e n b u r g, macht auf einige wichtige Veranstaltungen aus, die der Verein in der nächsten Zeit abzuhalten hat. Der Deutsch-Engelische Frauenverband in seiner Jugendabteilung zur Arbeitsgemeinschaft für Mütterbildung eine Tagung zur Mütterführung ab, zu der Frau I n d r o p f -M a n n b e r g gewonnen wurde, deren warmherbige Teilnahme der Tagung ein besonderes Gepräge geben wird. Abends ist in der Garnifonkirche ein Gottesdienst, bei dem Pastor W a l d e die Predigt halten wird. Weiter wird wiederum für einen am 24. Januar in der Schaufelsen Solbathandlung im Rahmen der Jugendabteilung der Arbeitsgemeinschaft für Mütterbildung, abend von Frau G e r b a D e n k -J o s i m i t „Aus deutscher Vergangenheit“. Am 25. und 26. Januar veranstaltet der Stadtverband C i e n b u r g der Deutsch-Engelischen Frauenvereine eine Tagung, zu der Pastor S a n n e -C a n n o t e r gewonnen wurde. Am 26. März wird ein Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Mütterbildung bekannt ist. Die gefällige Begehr ist in der Deutschen Oberschule, am Sonntagmittag ist im Elisabethstift ein Gottesdienst, bei dem Pastor E t h o r d e predigen wird. Am 27. März wird ein Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Mütterbildung in der Deutschen Oberschule gewonnen.

Sodann begrüßte Frau Pastor Ehlers mit herzlichster Freude Frau Charlotte von der Trend, die uns Oldenburgern von ihrem Dante-Abend her wohlbekannt und in bester Erinnerung ist, wie der volle Saal beweise.

Dann sprach Charlotte von der Trend. Sprach sie nur? Ja, aber ihre Sprache war Muff, flingende und flingende, lachende und weinende, lauchende und schluchzende Muff, war Küstenduft und Waldeshauch, war Farbenpracht, war Lust und Leid. Sie sprach völlig frei, ohne anerkannbar Stunden lang, mit kurzer Pause. Sie brachte 39 einzelne, teils ziemlich umfangreiche Gedichte und Prosaabhandlungen, aber sie lebte in diesen Abhandlungen und diese lebten in ihr, namens Farbe und Gestalt an, lebten. Leise und satt kamen herrern

Nach Lage der Dinge ist in der Kurtwischstraße ähnlich verfahren worden wie bei dem Einbruch an der Bahnhofstraße.

* **Altenbach.** Verheerungsschicksal drückte der gestrige Tag. In den Vormittagsstunden kam auf der Rabadorfer Straße ein mit Ausflüglern belegter Omnibus ins Auffachen und hernach ins Schweben, so daß der Fahrer die Gewalt über seinen Wagen verlor. Dadurch mußte der vordrängende Omnibus mit ziemlichem Geschwindigkeit auf den entgegenkommenden Zug aufprallen. Der Baum, um welchen die Wagen wurden, die Rabadorfer Straße, wurde einwärts völlig durchdrungen gerüttelt. Eine Dame fuhr gegen den Aufstoß und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie die Fahrt nicht weiter fortsetzen konnte und zu einem in der Nähe des Unfallortes wohnenden Arzt gebracht werden mußte. Der selbe so schmerzhafte Beschädigung des Körpers leit, daß der Patient in die Klinik in der Stadt gebracht werden mußte. Ganz um die gleiche Stunde fuhr ein Omnibus mit erheblicher Geschwindigkeit von der Ziaufraße zum Ziautortplatz, so daß er dem im selben Augenblick aus der Rittersstraße kommenden Lastkraftwagen nicht mehr ausweichen konnte. Es erfolgte der unermüdliche Zusammenstoß, der aber noch glücklicherweise verlor und nur Beschädigungen am Fahrrad verursachte. Die Schuld an dem Unfall trägt der Fahrer des Lastkraftwagens, weil er selbst ausweichen hat. Auf der Ziautort fuhr ein Verleihenkraftwagen ein seitlich am Bordstein lebendes Motorrad in Bruch. Das kam daher, weil der Autofahrer einem quer über die Rabadorfer schreitenden Pferd ausweichen mußte, um es zu überholen. Dabei geriet der Wagen, trotz der geringen Geschwindigkeit, ins Auffachen und schleuderte die Passagiere in die Luft. Der Fahrer wurde durch den Bruch des Nachmittagsstunden fuhr auf der Alexanderstraße ein Postkraftwagen in dem Augenblick an, als der Wagen nach vorrichtungsmäßigem Richtungsanzeigen seitlich in eine Grundstücks-einfahrt einbiegen wollte. Zu gleicher Zeit kam auf dem dortigen Rabadorfer ein Radfahrer gefahren, der wahrscheinlich

vorgänge zum Ausdruck, oft nur mit einem Hauch, aber er wurde überall im Saale vernommen, und alles lauschte zu.

Die begann mit dem Gebieten von Annette von Dre-
delschoff. Das erste, „Im Rothe“, verbinde mit feiner
Naturmalerei beruhigende Gedanken, wie Gegenwart, Zu-
gangigkeit, Zukunft, Verben und Vergehen, Gemeinsam-
keiten, Fragen über den Sinn des Daseins, von denen die Dörfer bei
ergriffen wurden. Das zweite, „Im Graue“, atmet tiefen
Schlüsselklang und bezeugt einen guten Verstand und
von wunderbar schwebendem Rhythmus getragen. Das dritte
„Am dritten Sonntag nach Oheim“, behandelt in ergreifender
Weise den Kampf des Wissens mit dem Glauben.

Dann kam James Macgill mit einer Reihe von Gedichten zu Gehör, in denen Viebselbst und noch mehr Liebesleid seine Einflankheit, Todessehnen, Todesast und Tierbegehren, die verbergebende Momente diltben. Der Charakter ist vorwiegend lyrisch. Das Gedicht, das das furchtbare Schicksal der Liebes von der Welt verbannten Frauen von Sidon befaßt, das in der Vastandenszeit nalt, fand um so innigere Teilnahme, als das Gedicht die Liebenden auf der Ausflucht, die Abrechnung durch den Verfall der Vertraut vom Deutschen Reichs Gebiet in die Fremde ausführt.

Eine Auswahl von Gedichten von Lulu von Lulu und Lulu begann und endete mit zwei mit „Gott“ überschriebenen Gedichten, die beide Lebensseinsamkeit und unendliches Liebesleid durch Gott überwinden lassen. Einmal ist es der „Gott der Arbeit“, der an die Stelle des Liebesgottes tritt und die Ergebenheit in Gottes Willen, die Zeit und Schmerz, die den Liebenden an der Hand der Liebe, die den Liebenden vom Schmerz erlösen läßt. Lebende Lebensleid dagegen, eine „Grüne Zeit“, war es nicht fast so, als ob man die Liebe am Verge finden würde.

Am zweiten Theil des Abends kam Christian Kagenheim mit zwei Jüngern zu Wort. Broß, Geddie, „Ich und Du“ finden das Glück erweiterter Liebe, da die Natur verfaßt und die profanistischen Dinge mit poetischem Geiz umgibt. Daneben kommt auch ernstes Selbstprüfen und Gesuchen zum Ausdruck. Ganz anders der zweite Jüngling, „Rein-Stranden.“ Diese ganz allerliebsten Anderenämisse veraken mit jedem Wort reine Kindes- und naive Naturliebe, und für beides hätte es keinen besseren Interpreten geben können als Charlotte von der Trenck.

Den wirkungslosen Ablauf des Abends blickten sie
 Broden von dem Schaffen des Gatten der Vortage
 tiefgründig von der Trend. Aus einem Abwärtis mit
 „Seibel“ aus „Reimer“ um die Sonne“. Mit wunderbarer
 Sprachendunst wird das Wesen des halligenmenschen, des „Rei-
 fernmenschen“ geschildert, des nördlichen Menschen schlüchtern, un-
 dann auf den großen Sohn des Broden eingewunden und be-
 zogen. „In den Abenden, Seibel“, nicht weniger, erregend ist be-
 geistigt, in „Wort und Wort“, aus von „Reimer“, „Reimer“,
 Der Einbruch des Vortages war außerordentlich stark im
 nachhallig.

Die Kluft des Motorfabrikers zu hat erkannt hat und sie nicht schnell genug ausbessern konnte. Der Motorfabrik wurde von der Stofflage des Autos erfasst und zu Boden gedrückt. Der Motorfabrik hat die linke Hälfte dabei ausgeliegt. Es wurde von den Beamten der Schumpelstein zum Arzt und zwar in seine Wohnung gebracht. Das Fahrrad wurde beidseitig - Schließfach - auf dem Seilzuggefährt nach dem Motorfabrik ganz vollständig zu Fall, und zwar beim Durchfallen des Motors. Neben dem Motorfabrik wurde das Fahrrad zu Fall, so oft sich linke Hälfte erregter haben. Dadurch die linke Hälfte nicht sehr groß war, kam die Maschine ins Stürzen. So wurde der Motor nicht mehr und brauchte gegen die Bordstein. Der Motorfabrikfahrer flog nach im Bogen über die Seitenlage auf den Seilzug. Die Maschine war immer beidseitig - und mußte abgeschleift werden. Nach Ansicht der Passanten folgte der Motorfabrikfahrer auf die linke Seite in der linken Überhöhung der Bahnbahn, wie sie heute meistens im Straßenverkehr, die linke Hälfte haben.

* **Kriminalfälle im Sande.** Einen breiten Raum der Kriminalfälle im Sande nehmen natürlich auch die Fälschungen ein. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht mindestens ein halbes Duzend Fährdrer abhanden kommen. Ein großer Teil davon ist wohltheilnehmend und nachdrücklich verloren, ein Theil aber wird von den gemeinsten Fährdrern, die ihr Reich über das ganze Sand und auch über dessen Grenzen hinaus gepulvert haben, gestohlen. Dadurch, daß ein Fährdrer nicht allzu hoch im Sand steht, wird von dem dem Verlust betroffenen Besitzer zur Wiedererlangung seines Eigentums verhältnismäßig wenig unternommen. Beweis dafür ist die große Zahl der gefundenen und nie abgeholtten Räber, die sich auf jedem Hundsrück befinden. Man soll auch Fährdrer nicht länger

Tagung der Edewechter Gemeinderäte

Die Gemeinderäte der Gemeinde Schweich hielten am gestrigen Abend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Gehrels im Sitzungszimmer des Gemeindeverwaltungsgebäudes eine Beratung ab, in der eine reichhaltige Tagesordnung ihre Erledigung fand. Mit dem Gruß an den früher eröffneten Bürgermeister Gehrels die Tagung und dann nach der Eingang in die Tagesordnung zunächst die Verpflanzung des Gemeindefestes. Hr. Hermann Straßer war der, der an der ersten Verpflanzung der neuen Gemeindefeste die wichtigsten Gründe nicht allein darlegte. Zunächst handelte es sich um die Aufnahme einer Anleihe für den Straßenausbau Prinzenallee zur Erörterung. Wir berichteten bereits an anderer Stelle über die erfolgte Ausarbeitung und Vergebung der Arbeit, die inzwischen bereits begonnen wurde. Bürgermeister Gehrels berichtete eingehend über den Bau der Straße und die beabsichtigte Durchführung. Der Prinzenbaum soll auf seiner ganzen Länge von der Abzweigung an der Jeddelscher Straße bis zur Gemeindegrenze, rund 1500 Meter, gepflanzte werden. Bei der Herstellung des Wegeforters sind bereits 40 Arbeiter aus der Gemeinde Schweich beschäftigt. Zunächst wird von dem gesamten Wegeforter eine 1 Meter tiefe Torfschicht abgegraben — die Bäume mußten deshalb vollständig verschwinden — und dann unter dem künftigen Straßenforter noch 1 Meter tiefe Torf ausgehoben und mit einer Sandmischung wieder angefüllt. Eine Begrabung des bisherigen Damms erfolgt natürlich auch gleichzeitig. Die Pflanzung soll mit Eidenburger Kistern erfolgen. Die Erdbearbeitung sollen so beschleunigt werden, daß sie bereits binnen wenigen Wochen, spätestens im März fertig gestellt ist. Die Kosten des Baues belaufen sich auf rund 35 000 Reichsmark. 60 Prozent der Kosten trägt der Eidenburgerische Staat. Die Bemühungen, einen höheren Zuschuß zu erhalten, waren erfolglos. Zu der für den Bau dieser Straße aufzunehmenden Anleihe gaben die Gemeinderäte ihre Zustimmung.

Zur Beratung stand dann eine Aenderung des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1935/36 bzw. die Genehmigung einer Zahlung für den Nachtragshaushalt, da sich bei mehreren Positionen zwangsläufig eine Aenderung ergab, die vorher jedoch nicht zu übersehen war. Während bei einigen Positionen die Ausgaben erhöht sind, sind diese wieder bei anderen ermäßigt, so daß das Endergebnis des Voranschlages kaum verändert ist. Die Gemeinderäte gaben zu dieser Nachtragshaushaltsfassung ihre Zustimmung.

Bürgermeister Gehrke's erstattete alsdann ausführlich Bericht über die gemäß den Anordnungen der neuen deutschen Gemeindeordnung vom Amte Ammerland durchgeführte Prüfung der Rechnungen für das Rechnungsjahr 1934/35. Das Amt Ammerland gibt in einem ausführlichen Bericht das Prüfungsergebnis bekannt und hat dem Bürgermeister der Gemeinde Döbichow Entlastung erteilt.

Einen breiten Raum nahmen dann Besprechungen über die Schaffung von Bauläufen für Baulustige und damit in engem Zusammenhange stehende Fragen ein. Für mehrere Bauläufe, die bereits über einen Baulauf verfügen, wurden der Eidenburgischen Landesparasse gegenüber Bürgerläufen für aufzunehmende Darlehen übernommen. Die Nachfrage nach Bauläufen ist immer noch außerordentlich groß. Seit Jahren schon ist unsere Gemeindeverwaltung besetzt gewesen, stets in ausreichendem Maße Bauläufe zur Verfügung stellen zu können. Leider waren ihre Bemühungen nicht immer von dem Erfolge begleitet, wie sie es gewünscht hätte. Der allem im engeren Ort Gesecht köstet die Baulaufbeschaffung auf größte Schwierigkeiten. Zwar sehen auch hier Bauläufe zur Verfügung, aber zu Preisen, die in Frage kommenden Baulustigen keineswegs begehren können. Der Gemeinde steht in Hubsatz jetzt eine unfruchtbarisierte Fläche von rund 5 Hektar zur Verfügung, die für einen angemessenen Betrag erworben werden kann. Interessierte Baulustige für diese Fläche haben sich ebenfalls bereits gemeldet. Die Gemeinderäte gaben ihre Zustimmung zum An-

auf dieser Fläche, machte ihn jedoch davon abhängig, bis zunächst die Zuwegungsmöglichkeiten gestellt werden. Es ist geplant, die 5 Hektar große Fläche noch erfolgtem Anlauf an fünf Bauzuläufe zu verkaufen. In nächster Beratung der Gemeindearbeit hofft man, Abschießendes hierüber treffen zu können. Weiter berichte der Bürgermeister noch über die Schaffung einiger weiterer Baupläze in Husbade und Jedeloh. Die Gemeinderäte gaben dem Wunsch Ausdruck, daß der Bürgermeister in der Baupläzbeschaffung wie bisher erfolgreich bemüht sein möge, damit in absehbarer Zeit ein Bauplatz an Platz, auf dem sie ein Eigenheim errichten können, zur Verfügung gestellt werden könne. Der Bestand eines Begerbedarfs in Jedeloh mußte noch zurückgelegt werden, da hier zunächst noch die Sammentnahme geregelt werden muß.

Ortsgruppenleiter Fuß hatte den Antrag gestellt, einen Teil des Genossenschaftsweges, der bei Kruses Mühle Weichsels abzieht, und bisher noch nicht als Gemeindegeweg übernommen war, nach erfolgter Instandsetzung nunmehr als Gemeindegeweg zu übernehmen, ebenfalls den schwarzen Damm, der ebenfalls gehörig instand gesetzt wurde.

Gemeinderath Döllben berichtete über die durch-
 geführten Instandsetzungsarbeiten, die als musterfällig zu
 bezeichnen seien. Der schwarze Damm sei auf 8 Meter ver-
 breitet worden, zudem sind zu beiden Seiten des Bages am
 Abwässerungsmöglichkeit geschaffen worden. Die Ge-
 meinderath gaben ihre Zustimmung, doch dieser Weg, den
 als Hauptverkehrsweg nach Harslebörge besondere Bedeu-
 tung zukommt, sofort als Dorfstraße übernehmen würde.
 Als besondere Vorgeordneten für Volkshilfsangelegen-
 heiten wurden die Gemeinderäte Goppmann, Klein-
 karren, Dr. Schröder, Edewecht, und Fuß, Vorkerk-
 schen.

Eine Anregung auf Förderung des Seidenbaues soll auch hier Berücksichtigung finden. Mit einem Trenngelöbnis zum Führer schloß Bürgermeister Gehrels die Beratung. — Im Anschluß hieran fand noch eine Besprechung über die Schaffung von Unterrichtsräumen für die hiesige Jugend usw. statt.

Egon Düfer (Fritz Schröder) am Jubiläumsmorgen

Der Hauswirt und die Aufwartefrau (Ehepaar Seedorf)
hören verdächtiges Schnarchen
(Ausnahmen: Georg von Lindern)



3. Beilage / Nr. 2

Oldenburg, Freitag, 17. Januar 1935

31. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Wir können uns mit
der bisherigen Witterung

Im neuen Jahre noch gar nicht einverstanden erklären; denn nach einer alten Bauernregel heißt es: „So, als die Ernte recht gut faden, muß der Januar der Kälte faden“, mit anderen Worten, wenn wir im Sommer eine recht gute Ernte einbringen wollen, dann muß der Januar uns Frost und Kälte bringen. Aber noch ist nicht alle Hoffnung ausgehen; denn in unserer Erinnerung ist noch der strenge Februar des Jahres 1929, dessen Auswirkungen wir noch heute nach Jahren vereinzelt feststellen können. Die jetzige feuchte, warme Witterung ist aber keinesfalls günstig. Sie wirkt treibend auf unsere Frühblüher, so daß die Rapsen von Haselnuß, Erle und den frühblühenden Weidenarten bereits merklich größer werden und zu schwellen beginnen. Aber nicht allein die genannten Sträucher und Bäume beweisen das, sondern auch

der Saatensstand

den wir gerade deshalb, weil er im Augenblick als äußerst günstig zu bezeichnen ist, gar nicht so günstig beurteilen. Denn ich schon jetzt die jungen Saaten so kräftig entwickeln, dann ist das bestimmt von Nachteil im Falle eines härteren Frosteinfalls, zumal dann, wenn es sich um Roggen handelt. In den Fällen werden wir ohne Frage härtere Auswinterungsverluste verzeichnen müssen. Das aber wäre sehr zu bedauern. Einmal muß dann der Bauer sein Geld noch einmal neu mit Sommergetreide bestücken oder aber zum mindesten eine andere Kultur als Zwischenfrucht verwenden. Sofern diese Schäden beim Roggen eintreten sollten, empfiehlt sich die Einsaat von Sommerweizen. Zwar muß dann der an und für sich schon dann stehende Roggen geeggt werden. Die Weizen,

sowohl die Winter, als auch die Sommerweizen

sind nach wie vor sehr knapp in Deutschland, weshalb der Anbau gefördert werden muß. Aus diesem Grunde wurde ja auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hingewiesen, etwa vorhandene Wintermischkulturen, wie Engsaaten nach dem ersten Schnitt im Mai nicht umzubreden, um hernach etwa Karisofen, Rohl oder Rüben anzubauen, sondern sie nach dem zweiten Schnitt zu Samen-ernteung fähig zu lassen. Bei einer Strohauflage im jetzigen Frühjahr, eventuell mit Jauche, ist damit zu rechnen, daß bereits Anfang, spätestens Mitte Mai der erste Schnitt als Silagefütterung oder als wertvolles Heu, auf Schweißreiter oder Hütte gewonnen werden kann. Dünge man hinterher sofort wieder und zwar am besten mit allen Nährstoffen, besonders dann, wenn diese Grundbedingungen meist schon im Herbst oder um diese Zeit vorgenommen wird, dann wird der zweite Schnitt im allgemeinen einen guten, bis sehr guten Samenabwurf abgeben. Damit aber schneit dann der Bauer für sich und die Allgemeinheit wertvolles Saatgut, sich selbst eine gute Wintermischkultur, denn in diesem Jahr konnten 400 bis 500, im Durchschnitt sogar 800 RM für Grasfemmen pro Hektar nach Abzug der Unkosten eingespart werden. Verschiedentlich haben unsere Bauern im letzten Jahre auch folgende eine vollständige Ansaatmischung in einer Fläche von 1/2 bis 1 Scheffelmaß gesehen lassen, um dann die Samen in der Mischung festzuhalten, Insaatmischung und ital. Rahrgas zu ernten. Bei trockener Witterung und einem nicht zu großen Anteil Weizenanteil mag das gehen, im anderen Falle aber wird man Lagerfrucht erzielen und dann kann nicht mit einer normalen Samenrente gerechnet werden.

Auch die verschiedenen Arten der Eiweißversorgung unserer Betriebe, deren Möglichkeiten es ja genug gibt, nicht allein in der Marisch, sondern auch auf den besseren Gesellschaften, wurde ja auch ausführlich in den letzten, großen Versammlungen hingewiesen, die die

Landesbauernschaft Oldenburg im Rahmen der Erzeugungsfähigkeit

überall im Lande abgehalten hat. Klar und deutlich hat dort Oberlandwirtschaftsrat Schuster die Wege gezeigt, die wir vor allem hier in Oldenburg zu beschreiten haben. Auch er betont, daß das Grünland die wichtigste, beste und billigste Eiweißquelle bei uns darstellt. Wir haben daher alle Veranlassung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß wir sie richtig ausnützen und zwar reichlich. Erst dann, wenn das erfolgt ist, kommt darüber hinaus der Zwischenfruchtanbau in Frage, vor allem soweit es das Winterwinterfrucht betrifft. Auf den besseren Flächen wird selbst das Sommerwinterfruchtgemenge immer eine große Rolle spielen in Zukunft. Damit ist unseren Marischbauern die Gelegenheit geboten, nun auch auf schweren Bodenarten mit Erfolg Grünland zu geben. Größere Flächen des nördlichen Oldenburgs, vor allem aber der östlichen Marisch wurden bereits in den letzten Jahren mit Erfolg als Grünland abgedüngt. Welche Vorteile das für die Bewirtschaftung

tung derartiger Böden haben kann, die auch nach Humus hungern, vermögen am besten die Viehhöfeleiter zu beurteilen, die ganz leichten Boden bewirtschaften haben. Nicht so sehr spielt dort die Wasser- und Nährstoffversorgung mit dem Wasser der Bodenoberfläche, Anreicherung des Bodenlebens usw. Mehr noch als bisher sollten die Marischbauern von diesen Grünlandpflanzungen Gebrauch machen, besonders nach Gerste. Benötigen sie die so gewachsene grüne Masse nicht als Futter, dann ist sie für den Boden sehr wertvoll und lohnt zehnfach die aufgewandten Kosten, Mühe und Arbeit. Für die besseren Böden der West hat dagegen

die Gewinnung von Körnerertragsfaktoren

eine weit größere Bedeutung als für die Marisch, wo allenthalben schon seit alter Zeit der Anbau von Bohnen und Erbsen oder einem Gemisch von beiden durchgeführt wurde. Erst in den letzten Jahren sind wir auch dazu in den Gesellschaften mit besseren Böden übergegangen und zwar im großen und ganzen mit gutem Erfolg. Bekannt ist die Tatsache, daß der reine Bohnenanbau nicht ganz sicher ist, weshalb gelegentlich, sowohl in der Marisch wie auf der West, Mischkulturen zu verzeichnen sind, besonders deshalb, weil wir gar keinen Einfluß auf die Witterung während der Blütezeit haben, diese aber ist, fast kann man sagen, ausschlaggebend für den Erfolg. Der Sicherheit halber macht man aber schon in immer härteren Maße mit Recht Gebrauch von Mischkultur, entweder Bohnen und Erbsen oder Bohnen und Hafer. Die zuletzt genannte Mischung nimmt man auch deshalb, um den Lausbefall herabzubringen. Wer in diesem Jahr zum Feldbohnenanbau übergehen will, dem sei geraten, sich schon möglichst bald mit dem für seinen Boden geeigneten Saatgut zu versehen, daß er leicht bei der zuständigen Wirtschaftsstelle erfahren kann.

Verschiedentlich wurden die als Hauptfrucht angebauten Bohnen in den Marischbetrieben auch kurz vor der Reise in geschädigten Zustand eingefahren. Ein derartiges Bohnen-Wid-Gemenge hat den doppelten Futterwert wie reif geerntete Bohnen und etwa den zwei- bis dreifachen Wert von Viehfutter. Doch ist dies allein nicht ausschlaggebend; denn immer wieder hören wir aus der Praxis Klagen darüber, daß alle Gärkulturen, in denen ein großer Anteil von Bohnen oder Kleebeiseln vorhanden ist, nicht so gern vom Vieh genommen werden. Die Tiere aber zeigen uns besser als alle chemischen Untersuchungen daran, wie sie das Futter aufnehmen, ob es als wertvoll oder weniger wertvoll zu bezeichnen ist.

In den letzten Jahren wurden dann vor allem auch auf besseren und schwereren Böden zum Teil erstmalig große Versuche mit dem Anbau bisher wenig eingeführter Zwischenfrucht gemacht, so mit Gelbflee, Schweißreiter und vor allem mit dem italienischen Klee, zum Teil in Reinsaat, zum Teil in verschiedenen Mischungen. Alle diese Zwischenfrüchte haben sich bewährt. Zur Unterfrucht nach Gerste, die ja stets zuerst das Feld räumt, benötigt man etwa 30 D.-Scheffel Gelbflee oder 15 D.-Scheffel italienischen Klee, der billiger und wüchsiger ist. Dem letzteren mischt man häufig auch Schweißreiter bei. Auf Grund langjähriger Erfahrungen in der Marisch sowie in den Uebergangsgebieten wissen wir, daß bei allen Leguminosenarten eine häufige Wiederkehr auf ein und demselben Schlag zu Minderungen führen kann. Aus diesem Grunde sollte man auch Klee und Insaatmischung sowie reif geerntete Erbsen höchstens alle sechs Jahre folgen lassen, und Weizen und Bohnen sowie Gelbflee und Schweißreiter alle 4-5 Jahre. Dies wird ja auch stets im Interesse einer richtigen Boden- und Nährstoffausnutzung sowie Unkrautbekämpfung am zweckmäßigsten sein. Denn

gerade auch hierfür wird immer und immer wieder unnötig Geld verausgabt, deshalb unnötig, weil mancher Bauer bei etwas mehr Sorgfalt in der Beurteilung seines Grund und Bodens, Auswahl des richtigen Zeitpunktes usw., sowie bei der sorgfältigen Pflege seiner Saaten, werden bestimmt in vielen Fällen die Unkräuter weit billiger und wirkungsvoller bekämpft werden können.

Wie schon in der vorigen Nummer berichtet, findet am letzten Freitag, dem 5. Februar, die Bullen-Auktion

in Oldenburg statt. Beide Veranstaltungen werden einen guten Besuch aufzuweisen haben, denn sowohl das Interesse für die Fehlschlacht als auch für die Bullen ist selbst im Lande außerordentlich groß, wie dies schon die Fehlschlacht in Verne deutlich zum Ausdruck brachte. Überall werden in diesen Tagen die sogenannten Auktionskommissionen die Vorbereitung der Tiere selbst, vor allem aber ihrer Eltern bzw. weiterer Vorfahren vornehmen. Das zum Ankauf stehende Tiere als Lein das niemals maßgebend sein, wenn gleich wir auch an dieses bestimmte Forderungen stellen, von denen der Käufer niemals abgehen kann. So wird stets eine gewisse Ausbildung auf einen guten Gesundheitszustand, genügende Ausbildung der Verdauungsorgane, meist mit dem Ausdruck „Rumpig“ bezeichnet, auf eine gute Futterverwertung schließen lassen. Verbinde dann damit ein hohes genügend tiefe, eine fortgesetzte Beinschlacht neben dem schlachtfähigsten zu fordern, dem inneren Wert, der Schlachtfähigkeit, dann wird er wohl den meisten Käufern zum Ankauf richtig erscheinen. Das bevor wir in Oldenburg diese großen Tage haben, wird noch mancher Oldenburger Bauer die günstige Gelegenheit ausnützen, die ihm die Reichsbahn bietet, um an

der Grünen Woche in Berlin

teilzunehmen, die dort gegen Ende dieses Monats stattfindet. Auch die Grüne Woche will dem Städter einen Auschnitt von den Arbeiten vermitteln, die der Bauer liefert. Sie gilt aber gleichzeitig von jeder als eine Woche der Ausprache der Praktiker. In vielen Vorträgen wird über das Neueste berichtet, was aus dem Gebiete der Landwirtschaft zu verzeichnen ist. Im einzelnen verweisen wir auf die an anderer Stelle veröffentlichte Vortragsliste.

Ein heißes Thema in den letzten Jahren bildet immer wieder

die Beschaffung geeigneter Mäher

in unseren bäuerlichen Betrieben. Immer wieder liest man in den Zeitungen eine Anzeige, hört man Klagen darüber, daß ein Mangel an geeignetem Mäherpersonal, sei es für männliche oder weibliche Arbeitskräfte, besteht. Ja, manch ein Bauernjunge, der später den Hof übernehmen soll, kann selbst nicht einmal richtig mähen, geschweige denn, daß er überhaupt jemals unter einer Kuh gefahren hat. Diesen Mangel hat unsere Landesbauernschaft schon lange erkannt, und um Abhilfe zu schaffen, finden nunmehr überall an den bäuerlichen Werkstätten und Frauenkursen Mähmaschinenkurse statt. Sie werden jeweils nachmittags abgehalten, und dann daran gegen ein Entgelt von 3 RM jeder teilnehmen. Derartige Kurse wurden bereits abgehalten in Barel, Delmenhorst und Oldenburg. Der nächste derartige Kurs findet in der kommenden Woche vom 20. bis 25. Januar in der bäuerlichen Werkstätte in Wildeshausen statt. Hoffentlich finden alle Kurse aus der Praxis genügend Beteiligung. Es lohnt sich auch sehr wohl für den Bauern, sein Hilfspersonal daran teilnehmen zu lassen. In Zukunft ist durch die Abhaltung derartiger Kurse den Klagen jeder Grund genommen; denn wer nicht will, der hat schon!

Der Ackerboden im Winter

Von Prof. Dr. C. Tornau, Göttingen

Alles Land, das im Herbst nicht befestigt wurde, ist entweder als Acker- oder als Wiesenland in ziemlich günstigen Zuständen. Dieser Zustand verschlechtert sich aber von Tag zu Tag. Sinkende Temperaturen, abnehmende Verdunstung und reichliche Niederschläge bringen ein hartes Bodenschichten des Bodens mit sich. Die Wasser- und Nährstoffversorgung der Pflanzen wird dadurch sehr stark nach. Die Fähigkeit der Wasserhaltung ist in solchen dichten Böden gering. Der Frost dringt in den selten Böden zwar ebenso tief ein wie in einen gelockerten, aber seine schädlichen Wirkungen auf die Keimlinge bleiben aus. Wir dürfen also im Frühjahr einen festen, dichten, verdichteten Boden ohne Zurechtweisung und mit geringem Wasserbedarf. Seit das Frühjahr mit harter Frodenheit ein, so trocknet der Boden rasch auf größere Tiefe aus und wird hart. Die Pflanzarbeiten dringen noch weitere Ausbreitung mit sich, so daß wir ohne jeden Wassertank in die Vertiefung gehen. Deshalb muß vor Winter eine gründliche Lockerung der Böden erfolgen.

Auf Sandböden, bei denen die Wasserfrage entscheidend ist, muß die Frühjahrspflanzung schon deshalb vermieden werden. Die Pflanzarbeiten sind bereits vor Winter erledigt sein. Wir fordern zwar den Sandboden durch die Pflanzung so hart, daß er sehr viel große, luftführende Hohlräume bildet, im Laufe des Winters fest sich aber der Boden

unter dem Einfluß der Niederschläge mehr und mehr. Zu Beginn des Frühjahres ist er gut abgelagert und mit Wasser gesättigt. Da jetzt die Fehlschlacht bei der Verteilung unterbreiten kann, so ist auch der Wasserverlust im Frühjahr gering. Wir erzielen also durch die Winterfurchung eine gute Wasser- und Luftumgebung im Winter und eine Erparnis im Frühjahr, haben somit doppelten Gewinn.

Das ist noch wichtiger auf schweren Böden, die weit größere Wassermengen aufnehmen können. Mide, tiefgründige Lehdböden vermögen so viel Winterfeuchtigkeit zu speichern, daß eine mittlere Ernte allein schon durch sie gesichert ist. So günstig sind die Verhältnisse allerdings nur vereinzelt. Aber bis zu 200 Millimeter Winterfeuchtigkeit können wir doch in den meisten Schwämmen festhalten. Voraussetzung ist eine sorgfältige Ausführung der Winterfurchung. Das Ziel ist eine gründliche Lockerung und raue Auflagerung der Böden. Besonders die tonigen Lehme und Tone sind so dicht gelagert, daß ein Uebermaß an Feuchtigkeit eintritt. Je lockerer sie sind, um so mehr Wasser nehmen sie auf. Es ist deshalb nicht richtig, wenn der Winterfurcher weniger Sorgfalt zuzubringen wird. Sie muß ebenso gut und gleichmäßig wie jede Saatfurchung ausgeführt werden. Deshalb nehmen wir auch die Furchenbreite nicht wesentlich größer.

